

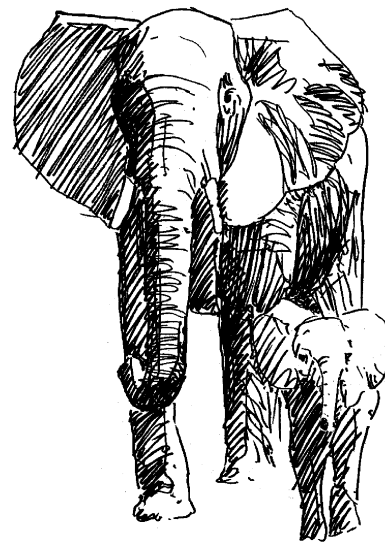
Herausgeber:
Bundesministerium für
Verbraucherschutz, Ernährung
und Landwirtschaft



Bundesministerium für
Verbraucherschutz, Ernährung
und Landwirtschaft

Gutachten

über Mindestanforderungen an die Haltung von Säugetieren



Herausgeber:

Bundesministerium für Verbraucherschutz,
Ernährung und Landwirtschaft (BMVEL),
Referat Tierschutz,
Postfach, 53107 Bonn,
Internet: <http://www.verbraucherministerium.de>

Text:

Sachverständigengruppe
Gutachten über die tierschutzgerechte
Haltung von Säugetieren

Druck:

BMVEL, Bonn

Mindestanforderungen an die Haltung von Säugetieren

vom 10. Juni 1996

(die Haltung von Wild in Gehegen ¹⁾ sowie die nutztierartige Wildtierhaltung ²⁾
werden durch dieses Gutachten nicht berührt)

1) siehe: Leitlinien für eine tierschutzgerechte Haltung von Wild in Gehegen vom 27. Mai 1995

2) siehe: Gutachten über tierschutzgerechte Haltung von Damwild in Gehegen zum Zwecke der Fleischproduktion einschließlich der Gewinnung von Nebenprodukten (Nutztierartige Damwildhaltung) vom 2. November 1979

Inhaltverzeichnis

Geltungsbereich und allgemeine Grundsätze	7
Kloakentiere (Monotremata)	9
1. Schnabeltiere	9
2. Schnabeligel	9
Beuteltiere (Marsupialia)	10
1. Beutelratten	10
2. Raubbeutler	10
3. Ameisenbeutler, Beutelmulle	11
4. Nasenbeutler oder Beuteldachse	11
5. Oposummäuse	11
6. Kletterbeutler	11
7. Wombats	12
8. Känguruhs	12
Insektenfresser (Insectivora)	14
1. Igel	14
2. Tanreks	14
Fledertiere (Chiroptera)	15
Nagetiere (Rodentia)	16
1. Hörnchen	16
2. Springhasen	17
3. Biber	17
4. Mäuseartige	17
5. Stachelschweine	18
6. Baum- oder Ferkelratten	19
7. Nutrias	19
8. Chinchillaartige	19
9. Meerschweinchen (ausgenommen Hausmeerschweinchen)	19
10. Wasserschweine	19
11. Agutis	20
12. Baumstachler	21

Hasenartige (Lagomorpha)	22
Herrentiere (Primates)	23
Nachtaktive Affen	23
Halbaffen: Katzenmakis, Fingertiere, Loris, Galagos, Koboldmakis	23
Neuweltaffen: Nachtaffen	23
Spitzhörnchen Halbaffen: Lemuren	24
Springtamarine; Krallenaffen	24
Kapuzinerartige: Springaffen, Sakis, Uakaris, Totenkopffäffchen, Kapuziner, Brüllaffen, Wollaffen, Klammeraffen	25
1. Meerkatzen (außer Zwergmeerkatzen)	26
2. Zwergmeerkatzen	27
3. Husarenaffen	27
4. Mangaben	28
5. Makaken	28
6. Paviane (Steppenpaviane und Mantelpaviane)	29
7. Drill und Mandrill	29
8. Dschelada	29
9. Stummelaffen	30
10. Languren	30
11. Schlankaffen: Kleider- und Nasenaffen	31
Menschenaffen	31
Gibbons	32
Zahnarme (Edentata)	34
1. Ameisenbären	34
2. Gürteltiere	35
3. Faultiere	35
Schuppentiere (Pholidota)	36
Erdferkel (Tubulidentata)	37

Raubtiere (Carnivora)	38
1. Marder	38
2. Hunde	39
3. Katzen	40
3.1 Kleinkatzen	40
3.2 Großkatzen	41
4. Kleinbären einschließlich Kleiner Panda	42
5. Großbären einschließlich Großer Panda	43
6. Schleichkatzen	44
7. Hyänen und Erdwölfe	45
8. Robben	46
Wale (Cetacea)	48
Rüsseltiere (Proboscidea)	53
Elefanten	53
Seekühe (Sirenia)	55
Schliefer (Hyracoidea)	57
Unpaarhufer (Perissodactyla)	58
1. Pferdeartige	58
2. Tapire	58
3. Nashörner	59
Paarhufer	60
1. Schweine und Pekaris	60
2. Flußpferde	61
3. Giraffen	62
4. Okapis	63
5. Kamele	63
6. Zwerghirsche	64
7. Hirsche	64

8. Gabelböcke	66
9. Hornträger	66
9.1 Ducker und Böckchen	66
9.2 Antilopen und Gazellen	67
9.3 Rinder	67
9.4 Böcke	68
9.5 Takine und Moschusochsen	69

Erklärung und Differenzprotokolle zu dem Gutachten Mindestanforderungen an die tierschutzgerechte Haltung von Säugetieren vom 10. Juni 1996	71
--	-----------

Differenzprotokoll Tierärztliche Vereinigung für Tierschutz e. V.	71
---	-----------

Differenzprotokoll Deutscher Tierschutzbund e.V.	72
--	-----------

Geltungsbereich und allgemeine Grundsätze

1. Im vorliegenden Gutachten werden biologisch relevante Mindestanforderungen für Säugetiere nach dem heutigen Wissens- und Erfahrungsstand dargestellt. Es konkretisiert die Anforderungen aus § 2 Tierchutzgesetz für Tierhalter, die als natürliche oder juristische Personen die Tiere öffentlich zur Schau stellen, ferner Personen, die Tiere – der Öffentlichkeit nicht zugänglich – zur wissenschaftlichen Forschung, zur Zucht, aus Liebhaberei oder anderen Gründen halten:

a) Zoologische Gärten:

Gemeinnützige, nach wissenschaftlichen Grundsätzen geleitete kulturelle Einrichtungen. Sie dienen neben der Erholung vor allem der naturkundlichen, speziell tierkundlichen Bildung. Sie befassen sich dazu mit der Haltung von Wildtieren der verschiedenen Faunenbereiche und der Erhaltung ihrer Arten. Die erforderliche wissenschaftliche Arbeit gilt insbesondere der Lebensweise der Tiere, ihrer Ernährung, Haltung, Zucht, ihren Krankheiten und anderen Themen der Tiergartenbiologie.

b) Heimattiergärten und Wildparks bzw. Wildgehege:

Einrichtungen, die besonders der Erholung, aber auch der

allgemeinen tierkundlichen Bildung dienen. Sie widmen sich vorrangig der Haltung sonst wildlebender heimischer Tiere.

c) Safari-Parks, Drive-in-Parks u. ä. Unternehmen:

Freizeiteinrichtungen, in denen in der Regel die Besichtigung der Tiere vom Fahrzeug aus ermöglicht wird. Sie können volksbildenden Charakter haben. Sie stellen vornehmlich fremdländische Wildtiere in großräumigen Arealen zur Schau.

d) Sogenannte Freizeit-Zoos, Klein-Zoos, Märchen-Zoos, Baby-Zoos, Spezialparks, Wandertierschauen und ähnliche allgemein zugängliche Tierhaltungen:

Freizeiteinrichtungen, in denen Wildtiere zur direkten oder indirekten Gewinnerzielung oder aus Liebhaberei gehalten werden.

Für in diesem Katalog nicht ausdrücklich genannte Einrichtungen gelten die Aussagen des Gutachtens sinngemäß.

Es ist nicht anwendbar auf einheimisches Wild, soweit dafür eigene Gutachten vorliegen, ferner nicht auf in Deutschland

übliche Haus-, Nutz- und Versuchstiere sowie auf Zirkustiere, soweit mit ihnen in der Manege, auf der Bühne oder in ähnlicher Weise regelmäßig gearbeitet wird, sowie Säugetiere im Zoofachhandel.

2. Im Gutachten sind die Haltungsbedingungen für Säugetiere dargestellt, die von den unter 1. genannten Personen häufiger gehalten werden. Es gilt entsprechend für nicht genannte Arten, soweit die Vergleichbarkeit wissenschaftlich gesichert ist.

Säugetiere solcher Arten, die wegen ihrer besonderen Pflegeansprüche nur unter besonderen Voraussetzungen und Bedingungen verhaltensgerecht zu halten sind, werden vorliegend nicht behandelt. Bei ihnen ist eine Einzelberatung durch Sachverständige unerlässlich. Gleiches gilt für die Arten, über deren Bedürfnisse noch keine gesicherten Erkenntnisse vorliegen.

3. Tiere haben artspezifisch und teilweise auch in Abhängigkeit von individuellen Faktoren in unterschiedlichem Maße die Fähigkeit der Anpassung an äußere Bedingungen, die vom Optimum abweichen. Diese Fähigkeit ist in Menschenobhut ebenso eine normale Funktion des Lebens wie in natürlichen Ökosystemen; sie ist im Einzelfall zu berücksichtigen, gegebenenfalls unter Einbeziehung eines Sachverständigen auch bezüglich Ernährung und Sozialgefüge (zum Beispiel Bestandsveränderung).

4. Es ist stets zu beachten, daß jede rasche Veränderung der Lebensumstände in Menschenobhut zu kritischen Situationen bis zu Leidenszuständen und Gefährdung des Lebens führen kann. Dies ist auch beim Fang und Transport zu beachten. Es wird empfohlen, die Maße der IATA-Richtlinien anzuwenden.

Besonders sorgfältig ist das individuelle Risiko einer abrupten Veränderung der Haltungsbedingungen bei älteren Tieren abzuwägen, die einen großen Teil ihrer Lebensspanne unter anderen Bedingungen verbracht haben.

5. Bei der Bewertung eines Haltungssystems kommt neben dem Raumbedarf seiner Einrichtung eine selbständige Bedeutung zu. Bei ihr sind auch nicht einfach quantifizierbare Faktoren wie die biologisch sinnvolle Anordnung des Inventars und seiner Strukturelemente sowie die Reizspektren von Bedeutung. Sie müssen den gehaltenen Tieren sowohl artgemäße Aktivitäten / Beschäftigungsmöglichkeiten wie Ruheverhalten garantieren.
6. Abweichungen von den Mindestanforderungen an Raum und Struktur eines Haltungssystems können sich nur in Grenzen ausgleichen.
7. Veterinärmedizinische und besonders begründete tiergartenbiologische Maßnahmen können vorübergehende Abweichungen von den Vorgaben des Gutachtens rechtfertigen.

Kloakentiere (Monotremata)

1. Schnabeltiere

Schnabeltiere werden in Europa nicht gehalten. Neben der Pflege im Heimatland gab es Haltungserfahrungen in den USA.

2. Schnabeligel

Kurzsnabeligel, Langschnabeligel

Raumbedarf

Der Innenraum darf pro Paar 4 m² nicht unterschreiten. Aufgrund des lauffreudigen Verhaltens von Schnabeligeln sind jedoch höhere Innenmaße von 10 m² und mehr anzustreben. Die Haltung ist in konventionellen Kleinsäugerhäusern und Nachttierhäusern möglich. In Sommermonaten kann auch ein Aufenthalt auf einer Freianlage erwogen werden.

Klimatische Bedingungen

Temperatur des Geheges: über 15 °C.

Gehegeeinrichtung

Da Schnabeligel sehr grabintensive Tiere sind, muß der Boden dem Rechnung tragen. Eine Einstreu aus Sand, Torf, Laub etc. soll geboten werden, darüber hinaus Wurzeln und Steine als Versteckmöglichkeiten. Als Gehegebegrenzung sind glatte Materialien (Glas-, Steinwände etc.) zu wählen. Bei höheren Gittern besteht die Gefahr, daß die Schnabeligel hochklettern und herunterfallen.

Sozialgefüge

Die Haltung kann paarweise oder bei Verträglichkeit auch zu mehreren Tieren erfolgen. Eine Vergesellschaftung mit anderen Tieren (zum Beispiel Kletterbeutlern) ist möglich.

Fütterung

Schnabeligel sind Insekten- und Wirbellosenfresser. Ersatznahrung aus tierischen und pflanzlichen Eiweiß-, Vitamin- und Mineralzusätzen.

Fang und Transport

Schnabeligel werden mit der Hand oder mit Keschern gefangen. Die Tiere werden in Einzelkisten versandt, die wegen der kräftigen Krallen mit Blech ausgeschlagen sein sollten.

Beuteltiere (Marsupialia)

1. Beutlratten

Raumbedarf

Dieser richtet sich nach der Größe der entsprechenden Arten, jedoch darf selbst bei kleinen Formen wie Spitzmausbeutelratten und Zwergbeutelratten die Grundfläche des Käfigs nicht unter $0,5 \text{ m}^2$ liegen, bei großen Arten wie dem Nordopossum nicht unter 4 m^2 .

Klimatische Bedingungen

Beutlratten, die aus nördlicheren Gebieten stammen (wie das Opossum), sind kälteunempfindlich. Die südlichen Arten müssen bei einer Temperatur von mindestens $16 \text{ }^\circ\text{C}$ unter besonderer Berücksichtigung der Luftfeuchtigkeit gehalten werden.

Gehegeeinrichtung

Alle Beutlratten benötigen Kletteräste in ihren Gehegen. Es sind Schlafhöhlen oder ausgehöhlte Baumstämme als Unterschlupfmöglichkeiten notwendig. Der Gehegeboden sollte mit einer Einstreu versehen sein.

Sozialgefüge

Die meisten Arten an Beutlratten sind solitäre Tiere. Mitunter ist die Haltung in Paaren möglich. Da Beutlratten Allesfresser sind, ist eine Vergesellschaftung mit anderen Arten nicht sinnvoll.

Ernährung

Beutlratten sind Allesfresser mit einem hohen Anteil tierischer Kost.

Fang und Transport

Beutlratten sind mit Kescher oder mit der Hand zu fangen. Der Transport erfolgt in Einzelkisten. Neben Holzkisten können auch Vari-Kennel Verwendung finden.

2. Raubbeutler

Von den Raubbeutlern werden nur wenige Arten in Menschenhand gehalten; von den Beutelmäusen vor allem der Kowari. Ansonsten kommen in seltenen Fällen Beutelmarder und der Beutelteufel zur Ausstellung. Beutelwölfe, die heute praktisch ausgerottet sind, werden nicht mehr in Menschenhand gepflegt.

Raumbedarf

Kleine Arten wie Beutelmäuse können in Kleinsäugervitrinen gehalten werden. Die untere Raumgrenze darf 1 m^2 nicht unterschreiten. Beutelmarder benötigen je nach Art Käfige in der Größe von 2 bis 8 m^2 . Ein Gehege für Beutelteufel darf pro Tier 10 m^2 nicht unterschreiten. Eine Außenanlage für Beutelteufel ist sinnvoll.

Klimatische Bedingungen

Mit Ausnahme der Beutelteufel, die ganzjährig im Freigehege gehalten werden können, sofern ein frostfreier und wettergeschützter Unterschlupfraum zur Verfügung steht, dürfen Raubbeutler nicht unter $15 \text{ }^\circ\text{C}$ gepflegt werden.

Gehegeeinrichtung

Für alle Raubbeutler sind Versteckmöglichkeiten notwendig, für Beutelmarder und Beutelmäuse auch Kletteräste. Der Käfig muß eine Gehegeeinrichtung enthalten. Das Gehege muß allseitig geschlossen sein. Bei kleineren Formen bietet sich als Absperrung zum Publikum Glas an.

Sozialgefüge

Je nach Art Einzelgänger bzw. Paarbildner. Beutelteufel können mitunter auch in kleinen Gruppen gehalten werden. Da Raubbeutler Beutegreifer sind, ist eine zwischenartliche Vergesellschaftung nicht geboten.

Ernährung

Raubbeutler ernähren sich zum größten Teil von tierischer Kost.

Fang und Transport

Kleine Arten wie Beutelmäuse können mit der Hand gefangen werden. Beutelmarder, Beutelteufel sind mit dem Kescher zu fangen. Der Versand muß in Einzeltransportkisten erfolgen. Die Kisten müssen vor allem für Beutelteufel besonders stabil sein.

3. Ameisenbeutler, Beutelmulle

Diese beiden Familien werden in Europa nicht gehalten. Sie sind Nahrungsspezialisten und werden nur in Australien gezeigt.

4. Nasenbeutler oder Beuteldachse

Auch diese Familie wird kaum in Europa gezeigt. Kleine Arten sind mitunter in Nachttierhäusern präsentiert worden. Haltung wie bei anderen Kleinsäugetern mit hohem Anteil tierischer Nahrung.

5. Oposummäuse

Oposummäuse werden nicht gehalten.

6. Kletterbeutler

Von der Vielzahl der Kletterbeutlerarten werden nur wenige in europäischen Tierhaltungen gepflegt. Es sind besonders Kuskus, Kusu und Beutelflughörnchen. Die Haltung von Koalas ist aufgrund ihrer Nahrungsspezialisierung auf bestimmte Eukalyptusblätter in Europa nur bedingt möglich.

Raumbedarf

Kuskus und Kusu benötigen Käfige von mindestens 6 m² pro Paar, Käfighöhe mindestens 2 m. Für Gleitbeutler gleiche Käfighöhe, Grundfläche mindestens 2 m².

Klimatische Bedingungen

Temperaturen im Kletterbeutlerkäfig: nicht unter 15 °C, bei tropischen Arten über 18 °C unter besonderer Berücksichtigung der Luftfeuchtigkeit.

Gehegeeinrichtung

Ausstattung mit Kletterästen in verschiedenen Längen und Höhen. Schlafhöhlen müssen angeboten wer-

den. Der Gehegegrund muß mit einer Einstreu versehen sein. Das Kletterbeutlergehege muß rundherum geschlossen sein.

Sozialgefüge

Die Haltung von Kuskus und Kusus ist paarweise möglich, jedoch sind auch hier soziale Auseinandersetzungen zu beobachten. Beutelflughörnchen können auch in kleinen Familiengruppen gehalten werden. Vergesellschaftung von Kletterbeutlern mit bodenbewohnenden Tieren, zum Beispiel Ameisenigel (siehe oben), ist möglich.

Ernährung

Kletterbeutler sind Gemischtkostler.

Fang und Transport

Der Fang von Kletterbeutlern erfolgt mit dem Kescher. Zum Transport werden Einzelkisten verwandt. Beutelhörnchen können auch zu mehreren versandt werden.

7. Wombats

Raumbedarf

Die Gehegegröße darf pro Tier 10 m² nicht unterschreiten. Größere Laufgehege sind anzustreben, vor allem in der Sommerzeit sind Freianlagen geboten.

Klimatische Bedingungen

Temperatur im Innengehege nicht unter 15 °C.

Gehegeeinrichtung

Aufgrund der großen Grab- und Scharrfreudigkeit von Wombats ist eine starke Einstreu mit Sand und Erde

vorzusehen. Am besten ist es, wenn Wombats regelrechte Höhlen in ihrem Gehege graben können. Als Schlafeinstreu wird Heu verwandt. Aufgrund der häufig auftretenden sozialen Spannungen (siehe unten) sind mehrere Abteile notwendig. Als Gehegebegrenzung kann Mauerwerk oder auch Gitter gewählt werden.

Sozialgefüge

Wombats leben solitär und müssen auch in Menschenhand die Möglichkeit zur Absonderung erhalten. Eine Vergesellschaftung mit zum Beispiel Rattenkänguruhs ist möglich.

Ernährung

Wombats sind Vegetarier, die aufgrund ihrer Nagezähne neben Heu und Obst, Gemüse und Brot auch regelmäßig Zweige und Äste benötigen.

Fang und Transport

Der Fang erfolgt mit Netzen. Zum Transport werden stabile Einzelkisten verwandt.

8. Känguruhs

Von den drei Unterfamilien werden die Moschusrattenkänguruhs außerhalb Australiens nicht gehalten. Die Rattenkänguruhs sind dämmerungs- und nachtaktiv. Die Echten Känguruhs sind überwiegend tagaktiv.

Raumbedarf

Allen Känguruharten, mit Ausnahme der Rattenkänguruhs, sind Außen- und Innengehege zur Verfügung zu stellen. Rattenkänguruhs können in Nachttierhäusern gezeigt werden. Jedoch sind

auch dort Käfige von mindestens 8 m² für zwei bis fünf Tiere vorzusehen.

Für große Känguruharten, wie Berg- und Riesenkänguruhs, sind bei einer Haltung von bis fünf Tieren Außengehege von mindestens 300 m² zu wählen, Innenraum 20 m².

Für mittelgroße Arten, wie Bennettkänguruhs, Felsenkänguruhs und die Arten der Gattung Wallabia: Außengehege für fünf Tiere mindestens 200 m², Stall 15 m². Bei kleinen Känguruhs wie Filandern sind für fünf Tiere 150 m² Außengehege als Mindestmaß anzusetzen und 10 m² für den entsprechenden Innenraum. Baumkänguruhs: Innengehege pro Paar mindestens 8 m², bei einer Stallhöhe von 2,5 bis 3 m. Außenanlagen mindestens 25 m².

Klimatische Bedingungen

Viele Känguruharten sind nicht sehr temperaturempfindlich. Bennettkänguruhs sind sogar winterhart. Bei den anderen Arten soll die Innenstalltemperatur über 15 °C liegen.

Gehegeeinrichtung

Die Außengehege sollen Naturboden haben mit Sandflächen zum Abliegen. Unterstellflächen bei unwirtlicher Witterung müssen angeboten werden. Der Stall muß eine Einstreu erhalten. Baumkänguruhs benötigen eine reichliche Ausstattung mit Kletterästen im Innen- wie Außengehege. Bodenerhebungen und kleine Felsen sind für Felsenkänguruhs sinnvoll. Als Gehegebegrenzung können für Känguruhs Zäune sowie Trockengräben gewählt werden. Baumkänguruhs hält man entweder im allseitig umgitterten Käfig oder man schafft glatte Außenwände oder

Glasaufsätze, die das Aussteigen der Tiere verhindern.

Sozialgefüge

Die meisten Känguruhs sind gruppenweise zu halten, Baumkänguruhs häufig nur paarweise. Eine Vergesellschaftung verschiedener Känguruharten ist möglich (zum Beispiel Riesenkänguruh mit Filandern). Häufig werden auch sogenannte Australienwiesen mit Känguruhs, Emus, Hühnergänsen etc. gezeigt.

Ernährung

Känguruhs sind Pflanzenfresser, die man in Menschenhand mit Obst, Gemüse, Kraftfutter und Heu als Rauhfutter ernährt. Blätter und Äste werden von vielen Arten gerne genommen.

Fang und Transport

Känguruhs werden mit der Hand gefangen; bei großen Arten können auch Fangklappen eingesetzt werden, indem man die Tiere ähnlich wie Huf-tiere in die Transportkiste treibt. Als Versand wählt man Einzelkisten, die im Deckenteil gepolstert sein sollten. In großen Kisten mit quadratischem Grundriß können auch mehrere Tiere zusammen verschickt werden. Der Versand von Weibchen mit kleinen Jungtieren im Beutel ist nicht anzustreben.

Insektenfresser (Insectivora)

In Europa nicht gehalten werden die Familien der Schlitzrüssler, Otternspitzmäuse und Goldmulle. Praktisch bedeutungslos für die Haltung in Zoos sind Maulwürfe und Spitzmäuse. Regelmäßig gezeigt werden nur Igel und Tanreks sowie vereinzelt Rüsselspringer.

1. Igel

Raumbedarf

Das Gehege darf für ein bis zwei Tiere nicht unter 2 m² liegen.

Klimatische Bedingungen

Unsere europäischen Igel sind Winterschläfer. Bei den wärmebedürftigen Arten: Käfigtemperatur nicht unter 15 °C.

Gehegeeinrichtung

Käfig mit Einstreu oder Naturboden. Möglichkeiten zum Unterschlupf sind anzubieten. Bei einer Haltung im Freigehege ist eine Gehegebegrenzung mit glatten Wänden zu wählen, damit die Tiere nicht herausklettern.

Sozialgefüge

Igel sind Einzelgänger, die man jedoch bei ausreichender Möglichkeit, sich im Gehege aus dem Wege zu gehen, zu mehreren in einer Anlage zeigen kann.

Ernährung

Neben tierischem Eiweiß ist auch Obst anzubieten.

Fang und Transport

Igel sind in kleinen Kisten zu versenden (Einzelabteile).

2. Tanreks

Neben der Haltung des Großen Tanreks werden auch Igeltanreks und selten Streifentanreks gepflegt.

Raumbedarf

Große Tanreks wie Igel. Für Igeltanreks darf der Käfig nicht kleiner als 1 m² für zwei Tiere sein.

Klimatische Bedingungen

Käfigtemperatur über 18 °C.

Gehegeeinrichtung

Käfig mit Klettermöglichkeiten, Baumwurzeln u. ä. Als Bodengrund ist eine Einstreu zu wählen, in die sich die Tiere auch einwühlen können.

Sozialgefüge

Die Haltung erfolgt paarweise. Es sind jedoch vor allem auch beim Großen Tanrek Haltungen zu mehreren Tieren möglich. Eine Vergesellschaftung mit anderen Madagassen, zum Beispiel Mausmakis, ist möglich.

Ernährung

Neben einer Fütterung, die aus Fleisch, Insekten usw. besteht, kann auch Obst gereicht werden.

Fang und Transport

Siehe „Igel“.

Fledertiere (Chiroptera)

Aus dieser zweitartenreichsten Säugetierordnung werden nur wenige Arten in Menschenhand gepflegt. Für die Zoohaltung relevant sind Flughunde, Vampire und Fruchtvampire. Die meisten Kleinfalterer, die insektenfressend sind, werden nicht in Zoos gezeigt.

Raumbedarf

Mit Ausnahme der Vampire, die auch in kleinen Nachttierhauskäfigen von geringer Größe gehalten werden können, sind größere Flugräume anzustreben. Für Große Flughunde beispielsweise der Gattung Pteropus sind Flugräume von mindestens 20 m² Innenfläche bei einem Raumvolumen von mindestens 60 m³ zu fordern. Dies betrifft eine Gruppenstärke von 15 bis 20 Tieren.

Bei kleineren Flughunden, wie Nilflughunde etwa, Flugräume nicht unter 10 m² und 2,5 m Höhe.

Klimatische Bedingungen

Temperaturen nicht unter 18 °C. Eine relativ hohe Luftfeuchte ist bei den meisten Arten angezeigt (nicht unter 70 % relativer Feuchte). Für alle tropischen Fledermäuse dürfen 21 °C nicht unterschritten werden.

Gehegeeinrichtung

Es müssen genügend Kletteräste und Aufhängmöglichkeiten zur Verfügung stehen. Wichtig sind ebenso freie Flugbahnen, die von den Tieren genutzt werden können.

Sozialgefüge

Fast alle Arten können in Gruppen gehalten werden. Bei haremsbildenden Arten ist darauf zu achten, daß mehr Weibchen als Männchen in der Kolonie sind. Vergesellschaftungen verschiedener Flughundarten untereinander sind möglich. Auch die gemeinsame Haltung von Flughunden und Fruchtvampiren kann praktiziert werden. Ebenfalls möglich ist es, große Flughundformen in Vogelfreiflughallen zu halten.

Ernährung

Flughunde und Fruchtvampire werden mit verschiedenen Obstsorten ernährt. Vampire erhalten meist Rinderblut.

Fang und Transport

Fledertiere werden mit dem Netz oder, wenn es die Käfiggröße zuläßt, auch mit der Hand gefangen. Zum Versand werden Kisten verwendet, in denen sich die Tiere im Kistendeckel aufhängen können.

Flughunde können zu mehreren verschickt werden.

Nagetiere (Rodentia)

Von dieser artenreichsten Ordnung der Säugetiere wird nur ein geringer Anteil in Zoologischen Gärten gehalten. Es sollen deshalb in diesen Empfehlungen exemplarisch Arten und Familien herausgegriffen werden.

1. Hörnchen

Raumbedarf

Kleine Hörnchen, wie beispielsweise Streifenhörnchen, benötigen einen Käfig, der nicht kleiner als 1 m² Grundfläche bei einer Höhe von 1,5 m für ein Paar ist. Größere Arten, wie Eichhörnchen, Flughörnchen, Ziesel und Borstenhörnchen, müssen in Käfigen gepflegt werden, die für zwei Tiere 3 m² nicht unterschreiten (bei kletternden Arten 2 m Käfighöhe). Die großen Arten schließlich, wie Riesenhörnchen, benötigen Käfige von mindestens 4 m² Grundfläche für zwei Tiere. Es sollten möglichst auch Außenkäfige angeboten werden. Präriehunde und Murmeltiere werden auf Außenanlagen gehalten, die 20 m² für eine Kleingruppe nicht unterschreiten dürfen.

Klimatische Bedingungen

Winterharte Hörnchenarten wie Eichhörnchen, Flughörnchen, Präriehund und Murmeltier können ganzjährig im Außengehege gepflegt werden. Präriehunde und Murmeltiere halten dann Winterschlaf. Tropische Hörnchen wie Prevost-Hörnchen, Riesenhörnchen

etc. sind mindestens in der Winterzeit auch in Innenräumen zu halten. Dort darf die Temperatur bei diesen tropischen Arten 18 °C nicht unterschreiten.

Gehegeeinrichtung

Für Baumhörnchen sind die Gehege mit reichlich Ast- und Klettermaterial einzurichten. Schlafhöhlen und -nester sind anzubieten. Murmeltiere, Präriehunde und andere Erdhörnchen benötigen Anlagen mit Naturboden oder tiefem Sand, in den sie sich eingraben können.

Sozialgefüge

Die meisten Erdhörnchen sind familien- und koloniebildend, während die meisten Baumhörnchen solitär oder bestenfalls in Paaren leben.

Ernährung

Die meisten Hörnchen sind Pflanzenfresser, die jedoch ab und an tierisches Eiweiß nicht verschmähen. Es ist für regelmäßige Gaben von Ästen und anderen harten Materialien zu sorgen, damit die Zähne abgenutzt werden können.

Fang und Transport

Hörnchen werden in der Regel einzeln verschickt. Man fängt sie mit der Hand oder mit dem Kescher. Die Transportkisten sind von der Materialseite her so zu wählen, daß ein Durchnagen während des Transportes ausgeschlossen wird.

2. Springhasen

Raumbedarf

Gehege für eine Springhasenkolonie von bis zu fünf Tieren 20 m². Da die Tiere nachtaktiv sind, werden sie meist in Nachttierhäusern gepflegt.

Klimatische Bedingungen

Käfigtemperatur nicht unter 18 °C.

Gehegeeinrichtung

Der Gehegeboden muß mit Einstreu versehen sein. Es bieten sich hier Sandgemische an. Zusätzlich ist unbedingt für Schlafboxen und Höhlen zu sorgen, die mit Heu eingestreut werden. Als Gehegebegrenzung im Schaubereich sind Glasscheiben möglich.

Sozialgefüge

Springhasen kann man in Gruppen halten. Eine Vergesellschaftung in Nachttierhäusern mit Erdferkeln zum Beispiel ist möglich.

Ernährung

Springhasen sind Pflanzenfresser, die mit Getreide, Brot, Obst und Gemüse zu ernähren sind.

Fang und Transport

Siehe „Hörnchen“, Seite 16.

3. Biber

Raumbedarf

Bei einer mindestens paarweisen Haltung von Bibern ist die Fläche des Außengeheges nicht unter 20 m² zu wählen. Ferner sind Innenboxen von einer Mindestgröße von 2 m² pro Paar mit Jungen vorzusehen.

Klimatische Bedingungen

Biber sind winterhart, sie können ganzjährig im Freien gehalten werden.

Gehegeeinrichtung

Notwendiger Bestandteil der Biberanlage ist ein Wasserbecken von mindestens 10 m² bei einer Mindestdiefe von 0,8 m. Der Einschluß zur Schlafbox ist möglichst unter Wasser zu wählen. Reichliche Bestückung mit Holzmaterialien zum Nagen und zur Beschäftigung ist erforderlich. Als Gehegebegrenzung sind glatte Wände, Scheiben, Gitter möglich.

Sozialgefüge

Biber können paarweise und als Familiengruppen gepflegt werden.

Ernährung

Biber sind Pflanzenfresser, wobei Äste und Zweige ein Großteil ihrer Ernährung ausmachen. Daneben werden Obstsorten, Gemüse, Brot etc. gereicht.

Fang und Transport

Man fängt Biber mit dem Kescher und verschickt sie in Einzeltransportkisten, die entweder aus Blech bestehen oder mit Blech ausgeschlagen sind.

4. Mäuseartige

Raumbedarf

Für kleinere Arten, wie etwa Zwerghamster, Hausmäuse, Streifenmäuse, Stachelmäuse, Baumwollratten, Käfige nicht unter 0,5 m² pro Gruppe. Größere Arten, wie Riesenhamsterratten oder gar Borkenratten, sind in Käfigen von 2 bis 4 m² zu pflegen.

Klimatische Bedingungen

Arten aus kälteren Klimaten wie viele Zwerghamster und andere Wühlmäuse können in der Winterzeit bei etwas abgesenkten Temperaturen gepflegt werden. Bei wärmeliebenden Arten: Temperatur nicht unter 15 °C.

Gehegeeinrichtung

Alle Mäusekäfige müssen eine Einstreu erhalten sowie Unterschlupfkästen und Versteckmöglichkeiten besitzen. Zusätzlich ist Heu als Nistmaterial zu reichen. Kletterfreudigen Arten, wie etwa Bilchen, sind zusätzlich Äste in den Käfig zu stellen.

Sozialgefüge

Je nach Art können Mäuse meist paarweise oder in großen Gruppen gepflegt werden. Starke soziale Toleranzen gibt es bei vielen Stachelmäusen, Nilratten etc., viele Wühlmäuse sind einzelgängerisch veranlagt.

Ernährung

Die meisten Mäuseartigen sind überwiegende Pflanzenfresser, die jedoch tierisches Eiweiß nicht ver-schmähen.

Fang und Transport

Je nach Sozialtyp werden Mäuseartige einzeln oder in Gruppen versandt. Die Kisten haben nagefest zu sein.

5. Stachelschweine

Raumbedarf

Gehege für zwei Stachelschweine 10 m², für kleinere Arten, wie Quastenstachler, 5 m².

Klimatische Bedingungen

Stachelschweine der Gattung Hystrix sind winterhart. Tropische Arten, wie Quastenstachler und Zwergstachelschwein, sind zumindest zur Winterzeit in Innenräumen zu pflegen.

Gehegeeinrichtung

Der Bodengrund von Stachelschwein-anlagen muß ihrem Grabbedürfnis Rechnung tragen und ist mit einer entsprechenden Sand- oder Erdschicht zu versehen. Ausgehöhlte Baumstämme bzw. Schlafhöhlen sind auf jeden Fall anzubieten, in die sich die Tiere meist tagsüber zurückziehen. Um ein Entweichen zu verhindern, müssen die Gehegeabgrenzungen aus Mauerwerk, Glas oder ähnlichem bestehen.

Sozialgefüge

Ausgehend von der paarweisen Haltung (Quastenstachler) können bei den großen Stachelschweinen auch Familiengruppen zusammen gepflegt werden.

Ernährung

Stachelschweine fressen überwiegend Pflanzenkost und benötigen regelmäßige Gaben von frischem Holz.

Fang und Transport

Der Fang erfolgt mit dem Kescher. Die Tiere werden in der Regel in Einzelkisten versandt, die entweder aus Blech bestehen oder mit Blech ausge-schlagen sind.

6. Baum- oder Ferkelratten

Haltung wie große Mäuseartige (Seite 17) bzw. Stachelschweine (Seite 18).

7. Nutrias

Haltung ähnlich die dem Biber (siehe Seite 17), jedoch können große Familiengruppen gebildet werden.

8. Chinchillaartige

Haltung ähnlich wie Hörnchen bzw. Mäuseartige (siehe Seiten 16 und 17).

9. Meerschweinchen (ausgenommen Hausmeerschweinchen)

Raumbedarf

Haltung kleiner Arten wie Wieselmeerschweinchen und Aperea in Käfigen nicht kleiner als 3 m² für eine Kleingruppe. Für Bergmeerschweinchen ist ein Raumangebot von mindestens 4 m² pro Zuchtgruppe vorzusehen. Maras oder Pampashasen benötigen große Außenanlagen, um ihrem Laufbedürfnis nachzukommen. Zwei Tiere müssen mindestens 20 m² zur Verfügung haben.

Klimatische Bedingungen

Maras sind winterhart, die ganzjährig im Freien gehalten werden können,

sofern entsprechende Unterschlupfmöglichkeiten geboten werden. Meerschweinchen müssen zumindest an den frostigen Wintertagen im Innenraum gepflegt werden.

Gehegeeinrichtung

Meerschweinchenkäfige müssen Einstreu besitzen und reichlich Ausstattung mit Heu, in das sich die Tiere einwühlen. Mara-Anlagen erhalten als Untergrund Sand oder bewachsenen Boden. Die Gelegenheit, eigene Höhlen zu graben, wird gerne angenommen, ansonsten benötigen sie Schutz- und Wurfkisten. Für Bergmeerschweinchen sind Klettervorrichtungen aus Felsen oder Ästen vorzusehen.

Sozialgefüge

Echte Meerschweinchen wie Maras sind Gruppentiere, bei denen jedoch soziale Spannungen bei Überbesatz auftreten können. Die Gemeinschaftshaltung von Pampashasen mit anderen Säugern und Vögeln auf sogenannten Südamerika-Anlagen ist üblich und praktikabel.

Ernährung sowie Fang und Transport

Siehe „Hörnchen“ (Seite 16), „Mäuseartige“ (Seite 17) etc.

10. Wasserschweine

Raumbedarf

Für zwei Wasserschweine muß ein Außengehege von mindestens 40 m² zur Verfügung stehen, und der Innenstall sollte 8 m² für zwei Tiere nicht unterschreiten.

Klimatische Bedingungen

Während der warmen Jahreszeit können Wasserschweine ganztägig im Freien gehalten werden. In der Winterzeit müssen sie ein Warmhaus aufsuchen können (Temperatur nicht unter 15 °C).

Gehegeeinrichtung

Gehegeuntergrund aus Naturboden. Unbedingt notwendig ist ein Badebecken, das die Tiere gerne aufsuchen. Auch im Winterquartier muß eine Badegelegenheit vorhanden sein. Da bei Wasserschweinen häufig Unverträglichkeit auftritt, sind Möglichkeiten zur Einzelunterbringung vorzusehen.

Sozialgefüge

Von der Paarhaltung ausgehend ist es möglich, Kleingruppen bei Wasserschweinen zu pflegen. Es ist jedoch auf soziale Spannungen zu achten, die bei Anwachsen der Gruppe regelmäßig auftreten. Eine Vergesellschaftung mit anderen Südamerikanern wie Maras, Guanakos etc. ist möglich. Die Vergesellschaftung mit Tapiren bringt mitunter Probleme.

Ernährung

Wasserschweine leben vegetarisch. Gerne werden Äste und Rinde als zusätzliches Futter angenommen.

Fang und Transport

Siehe andere Nagetiere. Da es sich beim Capybara um das größte Nagetier handelt, sind die Transportkisten entsprechend geräumig zu wählen.

11. Agutis

Raumbedarf

Ein Käfig für eine kleine Agutigruppe bis zu fünf Tieren darf 6 m² nicht unterschreiten. Für zwei Pakas sind 6 m² vorzusehen.

Klimatische Bedingungen

Pakas und Agutis müssen zumindest im Winterhalbjahr in einem geheizten Haus untergebracht werden, dessen Temperatur 15 °C nicht unterschreiten darf. Bergpakas sind wesentlich unempfindlicher gegen Temperaturabfälle.

Gehegeeinrichtung

Als Bodengrund für Agutigehege sind Sand oder Torf-Laub-Gemische zu wählen. Auf Außenanlagen kann auch bewachsener Boden verwandt werden. Unterschlupfmöglichkeiten wie hohle Baumstämme werden gerne angenommen. Als Begrenzung zum Publikum ist auch Glas möglich.

Sozialgefüge

Agutis sind paarweise verträglich, können in Menschenhand, aber auch in Gruppen gehalten werden. Weniger sozial duldsam sind Pakas. Eine Vergesellschaftung von Agutis mit anderen Oberbewohnern in ihrem Gehege, zum Beispiel Faultieren, Krallenaffen etc., ist möglich.

Ernährung

Siehe andere Nager.

Fang und Transport

Siehe andere Nager.

12. Baumstachler

Siehe „Stachelschweine“ (Seite 18). Es ist jedoch bei der Gehegeeinrichtung die Kletterfähigkeit der Tiere in Rechnung zu stellen. Ursons sind kälteunempfindlich. Tropische und subtropische Arten wie Greifstachler müssen im Winter in geheizten Häusern bei mindestens 18 °C gehalten werden.

Hasenartige (Lagomorpha)

Diese entwicklungsgeschichtlich mit den Nagetieren nicht verwandten Säugetiere spielen in der Zootierhaltung eine untergeordnete Rolle. Neben der regelmäßigen Zurschaustellung von Hauskaninchen in Kinderzoos werden nur ganz vereinzelt Vertreter der beiden Familien Pfeifhasen und Hasen gezeigt.

Raumbedarf

Ein Paar Hasen muß ein Außengehege von mindestens 20 m² zur Verfügung haben. Da Hasen sehr schreckhaft sind, empfiehlt sich die Haltung von handaufgezogenen Tieren. Wildkaninchenarten können in Käfigen von 3 bis 5 m² gepflegt werden.

Klimatische Bedingungen

Die meisten Arten sind nicht sehr temperaturempfindlich und können ganzjährig im Freien gehalten werden.

Gehegeeinrichtung

Hasengehege brauchen als Bodengrund Naturboden. Als Deckung sind Büsche und kleine Bäume empfehlenswert. Für Kaninchenarten sind zusätzliche Baumstümpfe und andere Versteckmöglichkeiten anzubieten.

Sozialgefüge

Hasen sind paarweise zu halten. Manche Kaninchenarten können auch in kleinen Gruppen gepflegt werden.

Ernährung

Siehe Nager (Seite 16 ff.).

Fang und Transport

Siehe Nager (Seite 16 ff.).

Herrentiere (Primates)

Nachtaktive Affen

Halbaffen: Katzenmakis, Fingertiere, Loris, Galagos, Koboldmakis

Neuweltaffen: Nachtaffen

Raumbedarf bei Innenanlagen

Mausmakis und Loris
(Paar oder Familiengruppe):
1,5 m² (Höhe: 2,0 m)

Galago, Koboldmakis, Fettschwanzmakis
(Paar oder Familiengruppe):
3,0 m² (Höhe: 2,0 m)

Riesengalagos und Nachtaffen
(Paar oder Familiengruppe):
6,0 m² (Höhe: 2,0 m)

Fingertiere
(Paar oder Paar mit Jungtier):
9,0 m² (Höhe: 2,5 m)

Klimatische Bedingungen

Die nachtaktiven Primaten stammen aus tropischen Ländern, deshalb Temperaturen ihrer Innenanlagen 20 bis 25 °C. (Die Unterbringung in Nachttierhäusern ist wünschenswert. Eine saisonale Variation der Tageslänge ist zu beachten).

Luftfeuchtigkeit: 50 bis 75 %, wobei Koboldmakis eine Luftfeuchtigkeit bis zu 85 % bei Temperaturen bis zu 30 °C benötigen.

Gehegeeinrichtung

Vertikale und horizontale Klettergelegenheiten mit zahlreichen Versteckmöglichkeiten. Naturäste absorbieren die Duftstoffe bei allen markierenden Primaten am besten. Mausmakis, Fettschwanzmakis, Fingertiere, Loris, Galagos und Koboldmakis benötigen Holznestboxen in den oberen Bereichen der Anlage. Für Nachtaffen muß die Nestbox so groß sein, daß sie auch Familiengruppen beherbergen kann. Laubzweige, Rindenmulch, Torf, trockenes Laub als Bodenbedeckung und Nistmaterial.

Sozialgefüge

Haltung paarweise oder in kleinen Familiengruppen. Bei den Mausmakis können zwei bis drei verwandte Weibchen mit zwei Männchen zusammengehalten werden.

Ernährung

Mindestens zweimal täglich. Vielseitiges Obst- und Gemüseangebot, wobei die Fütterung animalische Kost wie zum Beispiel Heuschrecken, Grillen, Mehlkäferlarven, neugeborene Mäuse beinhalten muß.

Fang und Transport

Am einfachsten ist es, wenn die Tiere aus ihrer Nestbox in die Transportkiste laufen. Ansonsten mit Fanghandschuh oder Netz. Tiere einzeln verpacken.

Spitzhörnchen

Halbaffen: Lemuren

Raumbedarf

(Paar oder Familiengruppe):

Spitzhörnchen: 3,0 m² (Höhe: 1,5 m)

Lemuren

(*außer Varis*): 9,0 m² (Höhe: 2,5 m)

Varis: 12,0 m² (Höhe: 2,5 m)

Sifakas: 20,0 m² (Höhe: 3,0 m)

Klimatische Bedingungen

Raumtemperaturen: 18 bis 25 °C,

Luftfeuchtigkeit: 40 bis 70 %,

Tageslänge: 12 Stunden.

Spitzhörnchen und Halbmakis kälteempfindlich. Bei Temperaturen über dem Gefrierpunkt können alle Lemuren in die Außenanlagen gelassen werden mit freiem Zugang zu den Innenräumen. Außenanlage mit Schattenplätzen.

Gehegeeinrichtung

Horizontal und vertikal verlaufende Naturholzäste.

Breite Sitzplätze in der Horizontalen, auf denen die Lemuren auch in größeren Gruppen sitzen können. Außenanlagen mit natürlichem Bewuchs sind möglich. Holzhäuschen in den oberen Käfigbereichen für die Geburt. Für Spitzhörnchen zwei Schlafkisten pro Tier. Weibliche Varis brauchen zwei Nestboxen.

Bei Außenanlagen auf Inseln ist zu beachten, daß die Lemuren schlecht schwimmen können und daher als Randzone Flachwasserstreifen erforderlich sind. Beschäftigungsmaterialien und -futter sind anzubieten.

Sozialgefüge

Haltung paarweise oder in Familienverbänden. Lemuren kann man in großen bepflanzten Freianlagen in Familiengruppen in mehreren Arten halten.

Ernährung

Fütterung dreimal täglich. Vielseitiges Angebot an Obst und Gemüse im jahreszeitlichen Wechsel. Tierisches Eiweiß in Form von Quark, gekochten Eiern und Milch; belaubte Äste. Graue Halbmakis brauchen regelmäßig Bambus, Kattas benötigen Heu, Stroh, Rinde. Bei Spitzhörnchen Fleisch, neugeborene Mäuse und Mehlkäferlarven beifüttern.

Fang und Transport

Spitzhörnchen in kleinen, heugepolsterten Transportkisten einzeln verpacken. Lemuren mit Futter oder über Zwangspassagen in die vorgeschriebenen Transportkisten laufen lassen, um nach Möglichkeit das Einfangen mit dem Netz zu vermeiden. Einzeln transportieren.

Springtamarine; Krallenaffen

Raumbedarf

(Paar oder Familiengruppe):

Grundfläche: 5 m², Höhe: 2,0 m.

Bei Zwergseidenäffchen: 4 m² ausreichend.

Klimatische Bedingungen

Temperaturen im Innenraum 18 bis 24 °C. Bei Temperaturen bis 5 °C können die Tiere noch die Außenanlagen

mitbenutzen. Außenkäfige sollen Schatten und Sonne bieten.

Gehegeeinrichtung

Viele vertikale und horizontale Äste als Kletter-, Lauf- und Springeinrichtungen. Viele Versteck- und Rückzugsmöglichkeiten – besonders in den oberen Bereichen der Anlage –, Sitzplattformen, auf denen die ganze Familie zusammensitzen kann. Nestboxen für jede Familiengruppe. Visuellen Kontakt zwischen benachbarten Krallenaffengruppen durch undurchsichtige Trennwände vermeiden. Außenanlagen teils überdachen, natürlicher Boden mit Bewuchs.

Sozialgefüge

Haltung paarweise oder in Familiengruppen.

Ernährung

Zusätze von Vitamin D3 bei ausschließlicher Innenhaltung und während der Wintermonate. Vielseitiges Angebot an Obst und Gemüse. Das Futter muß reich an tierischem Eiweiß, Vitaminen und Mineralien sein. Mehrere Futternäpfe für eine Familie im Gehege verteilen. Laub, Maispflanzen, ganzes Obst, Holzstückchen mit Honig, lebende Insekten usw. als Beschäftigungsfutter.

Fang und Transport

Krallenaffen sind sehr streßempfindlich. Wenn Fangnetze erforderlich, dann Netze aus Tuch wählen, da die Krallenaffen in Maschennetzen leicht mit ihren Nägeln hängenbleiben. Fang auch mit lederhandschuhbewehrter Hand. Transport einzeln.

Kapuzinerartige: Springaffen, Sakis, Uakaris, Totenkopffäffchen, Kapuziner, Brüllaffen, Wollaffen, Klammeraffen

Raumbedarf

(Paar, Familiengruppe, Verband):

Innen- und Außenanlagen erforderlich. Außenanlagen mit den gleichen Mindestmaßen

Totenkopffäffchen,

Springaffen,

kleine Saki-Arten: 8 m² (Höhe: 2,0 m)

große Saki-Arten,

Uakaris,

Brüllaffen: 10 m² (Höhe: 2,5 m)

Kapuziner,

Wollaffen,

Krallenaffen: 16 m² (Höhe: 3,0 m)

Klimatische Bedingungen

Bis auf Kapuziner, Wollaffen, Klammeraffen relativ kälteempfindlich.

Springaffen, Sakis und Brüllaffen brauchen hohe Luftfeuchtigkeit und hohe Temperaturen (über 23 °C).

Springaffen, Sakis, Uakaris und Brüllaffen dürfen nur während der Sommermonate in die Außenanlagen.

Gehegeeinrichtung

Besonders viele Kletter- und Schwingeinrichtungen sind nötig. Raumgestaltung mit Sichtblenden, Nischen und anderen Rückzugsmöglichkeiten, vor allem im oberen Käfigbereich. Seile, Netze, Hängematten, Sitzbretter in verschiedenen Höhen. Brüllaffen und Klammeraffen brauchen viele Strukturen, an denen sie sich mit ihrem Schwanz halten können. Klammer-

affen und Totenkopffaffen benötigen breite Schlafplätze, so daß mehrere Tiere zusammensitzen können.

Inseln für Klammeraffen sollten zum Wasser hin sanft abfallen; Wassertiefe 1,20 m. Bei geringer Wassertiefe durchwaten Klammeraffen den Trenngraben. Wassergraben 4 m oder breiter.

Sozialgefüge

Totenkopffaffen, Kapuziner, Wollaffen und Klammeraffen leben in großen Verbänden. Weißkopfsakis und Springaffen leben in Familiengruppen.

Ernährung

Sakis, Brüllaffen, Klammeraffen, Wollaffen sind vorwiegend Pflanzenfresser. Vielseitiges Obst- und Gemüseangebot, Getreide, Nüsse usw. An tierischen Produkten erhalten sie Quark, Heuschrecken, Grillen, Mehlkäferlarven, neugeborene Mäuse, Eier, gekochtes Fleisch, gekochten Fisch und Milch.

Es sind immer mehrere Futterstellen nötig, damit auch rangniedere Tiere an ihr Futter kommen.

Fang und Transport

Fang mit Netz oder durch Eintreiben in eine am Schieber angesetzte Kiste. Bei männlichen Klammeraffen und Wollaffen medikamentelle Ruhigstellung. Springaffen und Totenkopffaffen am besten mit Lederhandschuhen fangen. Transport in Kisten. Tiere einzeln verpacken.

1. Meerkatzen (außer Zwergmeerkatzen)

Raumbedarf

Gehegehöhe außen 2,5 m, innen 2,0 m;

Gehegefläche außen 25 m², innen 10 m² bei bis zu fünf Tieren;

für jedes weitere Tier zusätzlich 2 m² außen, 1,5 m² innen.

Klimatische Bedingungen

Temperatur darf im Innengehege 16 °C nicht langfristig unterschreiten. Bei Frost ist nur ein kurzfristiger Außenaufenthalt möglich.

Ausnahme: Grüne Meerkatzen und bergwaldbewohnende Formen, hier innen 12 bis 14 °C, sonst wie oben.

Gehegeeinrichtung

Klettergelegenheiten, Sichtblenden, Nischen und andere Rückzugsmöglichkeiten bei Haltung von mehr als zwei Tieren. Spiel- und Beschäftigungsmöglichkeiten wie Zweige, Stroh, bewegliche Strukturen wie Seile, Ketten etc.

Gehegebegrenzung

Gitter oder Zaun als geschlossener Käfig oder mit unübersteigbarer Manschette. Elektrodrähte nur als zusätzliche Sicherung oder bei sehr großflächigen Gehegen. Glatte Wände oder Trockengräben von 3,5 m Höhe bzw. Tiefe.

Wassergräben werden von Meerkatzen gelegentlich überwunden, sie müssen daher auf der Außenseite ca. 1,0 m tief

sein und von einer die Wasserfläche ca. 1,0 m überragenden, glatten Mauer oder einer anderen nicht besteigbaren Struktur begrenzt sein.

Sozialgefüge

Einzelhaltung nur in Ausnahmefällen und kurzfristig. Haltung mindestens paarweise, sonst in Familien- oder Haremgruppen. Heranwachsende Männchen müssen rechtzeitig aus der Gruppe entfernt werden, bevor sie vom adulten Mann abgebissen werden. Haltung von reinen Junggesellengruppen ist möglich, wenn kein Kontakt zu Weibchen besteht.

Ernährung

Mindestens zweimal täglich. Futter: vielseitige Obst- und Gemüsenahrung, Getreide, ausreichend tierisches Eiweiß, Laubzweige, Maisstrünke etc. als „Spielfutter“.

Fang und Transport

Mit dem Netz, in Zwangspassagen oder – besonders bei erwachsenen Männern – durch medikamentelle Ruhigstellung. Die Transportkiste muß so bemessen sein, daß sie dem Tier Sitzen und Liegen ermöglicht. Transport in der Regel einzeln, in Ausnahmefällen (Jungtiere, Mutter mit Kind) zu zweit.

2. Zwergmeerkatzen

Raumbedarf

Gehegehöhe außen 2,5 m, innen 2,0 m;

Gehegefläche außen 15 m², innen 6 m² bei bis zu fünf Tieren;

für jedes weitere Tier zusätzlich 1 m² außen, 0,5 m² innen.

Klimatische Bedingungen

Siehe „Meerkatzen“ (Seite 26).

Gehegeeinrichtung

Siehe „Meerkatzen“ (Seite 26).

Gehegebegrenzung

Gitter oder Zaun als geschlossener Käfig oder mit unübersteigbarer Manschette. Elektrodrähte nur als zusätzliche Sicherung. Glatte Wände oder Trockengräben von 3,0 m Höhe bzw. Tiefe.

Wassergräben nur mit unüberwindlicher Außenkante (siehe „Meerkatzen“, Seite 26), Zwergmeerkatzen schwimmen sehr gut!

Sozialgefüge

Haltung paarweise, in Familien oder in Horden (gemischte Gruppen mit mehr als einem adulten Mann). Haltung von reinen Junggesellengruppen möglich.

Ernährung

Siehe „Meerkatzen“ (Seite 26).

Fang und Transport

Siehe „Meerkatzen“ (Seite 26).

3. Husarenaffen

Raumbedarf

30 m², sonst wie „Meerkatzen“ (Seite 26).

Klimatische Bedingungen

Im Innengehege mindestens 14 °C, bei Frost nur kurzfristiger Aufenthalt im

Außengehege – neigen zu Frostschäden des Schwanzes!

Gehegeeinrichtung

Siehe „Meerkatzen“ (Seite 26).

Gehegebegrenzung

Siehe „Meerkatzen“ (Seite 26).
Wassergräben von 4 m Breite.

Sozialgefüge

Siehe „Meerkatzen“ (Seite 26).

Ernährung

Siehe „Meerkatzen“ (Seite 26).

Fang und Transport

Siehe „Meerkatzen“ (Seite 26).

4. Mangaben

Raumbedarf

Käfighöhe 2,5 m außen, sonst wie „Husarenaffen“ (Seite 27).

Klimatische Bedingungen

Siehe „Meerkatzen“ (Seite 26).

Gehegeeinrichtung

Siehe „Meerkatzen“ (Seite 26).

Gehegebegrenzung

Siehe „Meerkatzen“ (Seite 26).

Sozialgefüge

Siehe „Meerkatzen“ (Seite 26).

Ernährung

Siehe „Meerkatzen“ (Seite 26).

Fang und Transport

Siehe „Meerkatzen“ (Seite 26).

5. Makaken

Raumbedarf

Siehe „Meerkatzen“ (Seite 26).

Klimatische Bedingungen

Bergrhesus, Rotgesichtsmakaken und Magots können ganzjährig im Freigehege mit ungeheizten regen- und windgeschützten Unterständen gehalten werden.

Rhesusaffen und Schweinsaffen können ganzjährig in Freigehegen gehalten werden, wenn leicht temperierte Innenräume (5 bis 8 °C) wahlweise aufgesucht werden können. Javaneraffen, Hutaffen, Bartaffen, Mohrenmakaken und Schopfmakaken müssen bei kühler bzw. frostiger Witterung Zugang zu Innenräumen mit 12 bis 14 °C haben.

Gehegeeinrichtung

Siehe „Meerkatzen“ (Seite 26).

Gehegebegrenzung

Gehegeumgrenzende Wassergräben müssen außen ca. 1,0 m tief sein und von einer die Wasseroberfläche mindestens 1,2 m hoch überragenden, glatten Mauer oder einer anderen nichtübersteigbaren Struktur begrenzt sein.

Sozialgefüge

Haltung paarweise, familienweise, als Harem oder in Horden. Haltung von Junggesellengruppen möglich.

Ernährung

Siehe „Meerkatzen“ (Seite 26).

Fang und Transport

Siehe „Meerkatzen“ (Seite 26).

6. Paviane (Steppenpaviane und Mantelpaviane)

Raumbedarf

Siehe „Husarenaffen“ (Seite 27).

Klimatische Bedingungen

Können ganzjährig in Freigehegen gehalten werden, wenn leicht temperierte Innenräume (5 bis 8 °C) wahlweise aufgesucht werden können.

Gehegeeinrichtung

Siehe „Meerkatzen“ (Seite 26).

Gehegebegrenzung

Siehe „Meerkatzen“ (Seite 26).

Sozialgefüge

Mantelpavianhaltung möglichst in Haremsgruppen, Steppenpaviane siehe Makaken.

Bei Haltung größerer Horden mit mehreren adulten Männern müssen gut strukturierte Gehege entsprechender Größe zur Verfügung stehen. Haltung von Junggesellengruppen ist möglich.

Ernährung

Siehe „Meerkatzen“ (Seite 26).

Fang und Transport

Siehe „Meerkatzen“ (Seite 26); für adulte Männer sind sehr stabile Transportbehälter („Raubtierkiste“) erforderlich.

7. Drill und Mandrill

Raumbedarf

Siehe „Husarenaffen“ (Seite 27).

Klimatische Bedingungen

Siehe „Meerkatzen“ (Seite 26).

Gehegeeinrichtung

Siehe „Meerkatzen“ (Seite 26).

Gehegebegrenzung

Siehe „Meerkatzen“ (Seite 26); Wassergräben werden aber gelegentlich überwunden und müssen daher nach außen von einer glatten Mauer begrenzt sein, die die Wasseroberfläche ca. 1,2 m überragt.

Sozialgefüge

Haltung paarweise oder als Harem, Haltung von Junggesellengruppen ist möglich.

Ernährung

Siehe „Meerkatzen“ (Seite 26).

Fang und Transport

Siehe „Meerkatzen“ (Seite 26) und „Paviane“ (Seite 29).

8. Dschelada

Raumbedarf

Siehe „Husarenaffen“ (Seite 27).

Klimatische Bedingungen

Siehe „Paviane“ (Seite 29).

Gehegeeinrichtung

Siehe „Meerkatzen“ (Seite 26).

Gehegebegrenzung

Siehe „Paviane“ (Seite 29).

Sozialgefüge

Haltung möglichst als Haremsgruppe, heranwachsende Männer müssen

rechtzeitig aus dem Harem entfernt werden. Bei Haltung von mehr als einer Haremsgruppe müssen sehr große (mindestens einige hundert Quadratmeter), gut strukturierte Außengehege und sehr große oder für jeden Harem separate Innengehege zur Verfügung stehen. Haltung von reinen Junggesellengruppen ist möglich.

Ernährung

Nahrungsspezialist! Gras bzw. Heu müssen ständig zur Verfügung stehen, sonst wie „Meerkatzen“ (siehe Seite 26), aber nicht zu gehaltvoll füttern.

Fang und Transport

Siehe „Meerkatzen“ (Seite 26) und „Paviane“ (Seite 29).

9. Stummelaffen

Raumbedarf

Siehe „Husarenaffen“ (Seite 27), Käfighöhe 3,0 m.

Klimatische Bedingungen

In Innengehegen 20 °C nicht langfristig unterschreiten, für bergwaldbewohnende Formen reichen 15 °C. Bei mildem Frostwetter ist Aufenthalt im Freien möglich.

Gehegeeinrichtung

Siehe „Meerkatzen“ (Seite 26), im oberen Bereich des Käfigs müssen ausreichend dimensionierte Sitzbretter oder Äste vorhanden sein, die es der ganzen Gruppe gestatten, gemeinsam zu ruhen. Die langen Schwänze (bis 75 cm!) müssen dabei ohne Bodenkontakt frei herabhängen können.

Gehegebegrenzung

Siehe „Meerkatzen“ (Seite 26) und „Drill und Mandrill“ (Seite 29).

Sozialgefüge

Haltung paarweise oder in Gruppen.

Ernährung

Spezialisierte Blattfresser! Teilweise Umstellung auf Blatt- und andere Gemüse und kleine Mengen Obst ist möglich. Mindestens drei tägliche Mahlzeiten!

Fang und Transport

Siehe „Meerkatzen“ (Seite 26).

10. Languren

Raumbedarf

Siehe „Meerkatzen“ (Seite 26), bei Hulman siehe „Husarenaffen“ (Seite 27); Gehegehöhe: 3,0 m.

Klimatische Bedingungen

Temperaturen dürfen in den Innengehegen langfristig 18 °C nicht unterschreiten, bergwaldbewohnende Formen von zum Beispiel Hulman und Weißbartlangur sind viel kältetoleranter, für diese Innengehege mit 12 bis 14 °C ausreichend. Aufenthalt im Außengehege bei Frost nur kurzfristig möglich.

Gehegeeinrichtung

Siehe „Meerkatzen“ (Seite 26).

Gehegebegrenzung

Siehe „Meerkatzen“ (Seite 26).

Sozialgefüge

Haltung paarweise oder vorzugsweise in Haremsgruppen. Haltung reiner Junggesellengruppen ist möglich.

Ernährung

Siehe „Stummelaffen“ (Seite 30).
Hulman ist weniger spezialisiert.

Fang und Transport

Siehe „Meerkatzen“ (Seite 26).

11. Schlankaffen: Kleider- und Nasenaffen

Raumbedarf

Innen- und Außenanlagen: 20 m²
(Höhe: 3,0 m). Kleideraffen, Stumpfnasen, Nasenaffen.

Klimatische Bedingungen

Kleideraffen und Nasenaffen sind für längere Außenhaltung nicht geeignet. Sie reagieren empfindlich auf Kälte und gewöhnen sich nicht an niedrige Temperaturen. Temperaturen in der Innenanlage: 23 bis 25 °C; Luftfeuchtigkeit 70 % und mehr. Außenanlagen müssen Schutz vor Sonne und Regen bieten. Rhinopithecus ist winterhart und kann auch zeitweise im Schnee leben.

Gehegeeinrichtung

Raumgestaltung mit Sichtblenden, Nischen und anderen Rückzugsmöglichkeiten. Lange Lauf- und Rennstrecken, genügend feste und schwingende Elemente. Hohe Käfige und hoch angebrachte Sitzplätze, die auch Platz für mehrere Tiere bieten. Netze und Seile aus Kunststoff (keine Naturseile!).

Sozialgefüge

Gruppen von drei bis zehn Tieren können gehalten werden. Erwachsene Männer sind untereinander unverträglich.

Reine Männergruppen sind möglich.

Ernährung

Für diese Nahrungsspezialisten drei Gemüse-/Obstmahlzeiten täglich sowie mehrere Laubmahlzeiten. Das Ersatzfutter (Gemüse, Obst, Getreide) muß möglichst zellulose- und roh-faserreich sein. Es darf nur in kleinen Portionen gereicht werden. Nahrungsmittel wie Banane, Reis, Brot, Nüsse müssen mit größter Vorsicht gegeben werden. Laub (nur die Blätter) in großen Mengen anbieten. Im Winter tiefgefrorenes und immergrünes Laub. An tierischen Produkten Kuhmilch, gekochte Eier und Heuschrecken.

Fang und Transport

Transportkiste rechtzeitig an den Käfig ansetzen und die Tiere mit Futter an die Kiste gewöhnen. Die Transportkiste muß so bemessen sein, daß die Tiere bequem darin sitzen können. Transport immer nur einzeln.

Menschenaffen

Raumbedarf

Höhe (bei geschlossenen Gehegen) außen und innen 4,0 m. Gehegefläche außen und innen je 25 m² für bis zu zwei Tiere, für jedes weitere Tier zusätzlich 10 m². In Ausnahmefällen auch Haltung in sogenannten Tropenhäusern mit Nur-Innenanlagen möglich. Dann 50 m² pro Paar. Entscheidend ist das für die Tiere nutzbare Volumen. Bei nach oben offenen Gehegen ist durch größere Flächenausdehnung und erhöhte Kletterstrukturen für mehr nutzbaren Raum zu sorgen.

Klimatische Bedingungen

Temperatur im Innengehege darf 16 °C nicht langfristig unterschreiten. Außentemperaturen bis 0 °C werden vertragen, wenn freier Zugang zum Innengehege besteht und das Außengehege wind- und regengeschützt ist. Zu große Temperaturunterschiede (über 10 °C) zwischen Innen- und Außengehege können zu Erkältungen führen. Bei Frost ist nur ein kurzfristiger Außenaufenthalt möglich.

Gehegeeinrichtung

Kletterstrukturen, Schwingvorrichtungen und Sitzgelegenheiten in verschiedenen Höhen, so daß der zur Verfügung stehende Raum voll genutzt werden kann. Sichtblenden, Nischen oder andere Rückzugs- und Ausweichmöglichkeiten, Rundlaufmöglichkeiten (zum Beispiel durch das Vorhandensein von mehr als einem Verbindungsschieber zwischen zwei Gehegen) sind wichtig, um zu verhindern, daß ein Tier in die Enge gedrängt werden kann. Absperrmöglichkeiten (mit Kontaktgitter), Spiel- und Beschäftigungsmöglichkeiten, Material zum Bau von Schlafnestern.

Gehegebegrenzung

Gitter (falls oben nicht geschlossen, durch Konstruktion sichern, die ein Überwinden unmöglich macht), Sicherheitsglas oder glatte Wände. Trockengräben und Wassergräben müssen besonders gegen Gefahren wie Absturz bzw. Ertrinken gesichert werden.

Sozialgefüge

Die Sozialstruktur der Gruppe sollte den natürlichen Verhältnissen entsprechen, wobei die Orang-Utans eine ge-

wisse Ausnahme bilden, weil sie sich gut und dauerhaft auch in sozialen Gruppen halten lassen. Eine dauerhafte paarweise Haltung von Schimpansen, Bonobos und Gorillas ist unnatürlich und daher abzulehnen. Einzelhaltung von Menschenaffen ist nur in begründeten Ausnahmefällen (zeitweise bei Krankheit oder Unverträglichkeit mit Artgenossen) zulässig.

Ernährung

Mindestens dreimal täglich entsprechend den artspezifischen Ansprüchen. Vielseitige Obst- und Gemüseahrung, ausreichend tierisches Eiweiß, Laub / Zweige (auch im Winter!). Beschäftigungsfutter (verstreute Getreidekörner, künstliche Termitenhügel, Rosinenhölzer und ähnliches).

Fang und Transport

Medikamentelle Immobilisation. Die Transportkiste muß so bemessen sein, daß sie dem Affen Sitzen und Liegen ermöglicht. Transport in der Regel einzeln, Mutter mit Kind zu zweit. Den Transport eines Menschenaffen möglichst von einem vertrauten Pfleger begleiten lassen.

Gibbons

Raumbedarf

Außengehege 3,5 m hoch (bei geschlossenen Gehegen), 8 m lang, Gehegefläche 25 m² für zwei bis vier Tiere, für jedes weitere zusätzliche 8 m².

Innengehege – falls Zugang zum Außengehege über längere Zeit (zum Beispiel im Winter) nicht möglich ist – entsprechend.

Entscheidend ist das für die Tiere nutzbare Volumen. Der Gehegeraum ist durch entsprechend hohe und lange Konstruktionen für die Schwinghänger nutzbar zu machen. Haltung auf von Wasser umgebenen Inseln möglich.

Klimatische Bedingungen

Temperatur im Innenraum darf nicht unter 10 °C (bei Kappengibbons und Siamangs nicht unter 15 °C) gehen. Bei freiem Zugang zu den Innenräumen werden nach vorsichtiger Eingewöhnung zumindest von Weißhand- und Silbergibbons auch Frosttemperaturen vertragen.

Gehegeeinrichtung

Kletter- und Schwingvorrichtungen, die das Schwinghängeln ermöglichen. Sitzgelegenheiten in verschiedenen Höhen, Sichtblenden, Nischen oder andere Rückzugs- und Ausweichmöglichkeiten, Absperrmöglichkeiten.

Gehegebegrenzung

Siehe „Menschenaffen“ (Seite 31) (Trockengräben jedoch ungeeignet).

Sozialgefüge

Gibbons und Siamangs sind entsprechend ihrer natürlichen Sozialstruktur paarweise oder als Familie zu halten. Einzelhaltung nur in begründeten Ausnahmefällen und kurzfristig.

Ernährung

Mindestens zweimal täglich vielseitige Obst- und Gemüseernährung, ausreichend tierisches Eiweiß.

Fang und Transport

Medikamentelle Immobilisation, nur

bei entsprechend günstigen räumlichen Verhältnissen auch mit dem Kescher.

Transport siehe „Menschenaffen“ (Seite 31), Begleitung durch Tierpfleger aber nicht nötig.

Zahnarme (Edentata)

1. Ameisenbären

Die zahnlosen Ameisenbären ernähren sich im Freileben fast ausschließlich von Ameisen und Termiten. Besonders hohe Ansprüche an die Pflege stellt der dämmerungsaktive Tamandua.

Alle Haltungsversuche mit dem Zwerg-Ameisenbär verliefen bisher erfolglos.

Raumbedarf

a) *Großer Ameisenbär:*

Außengehege:
40 m² / Paar, für jedes weitere Tier 10 m² mehr

Winterraum:
6 m² / Tier, für jedes weitere Tier 3 m² mehr

Stall:
3 m² / Tier, für jedes weitere Tier 1,5 m² mehr

b) *Tamandua:*

Innengehege:
6 m² / Paar, für jedes weitere Tier 2 m² mehr, Gehegehöhe 2 m

Klimatische Bedingungen

Temperatur soll 15 °C beim Großen Ameisenbär im Stall, 18 °C beim Tamandua im Innengehege nicht unterschreiten. Der Große Ameisenbär kann noch bei leichtem Frost, freier Stallzugang vorausgesetzt, in die Außengehege,

der Tamandua nur bei Temperaturen von mehr als 10 °C; hohe Luftfeuchtigkeit erforderlich.

Gehegeeinrichtung

a) *Großer Ameisenbär:*

Außen Sand oder gewachsener Boden, Bademöglichkeit erwünscht. Innenboden scharr- und grabfest, nicht rauh. Einstreu oder Bodenheizung für Liegeflächen.

b) *Tamandua:*

Klettermöglichkeiten, Wasserbecken, da die Tiere den Kot fast ausschließlich ins Wasser absetzen. Gehege allseits geschlossen oder mit glatten Wänden.

Sozialgefüge

Haltung paar- oder gruppenweise. Zwischenartliche Vergesellschaftung möglich.

Ernährung

Tierisches Eiweiß (Hackfleisch, Hundekuchen-Mehl), pflanzliche Produkte, dazu Mineral- und Vitaminzusätze, alles in stark zerkleinerter Breiform dargereicht. Zugabe von Erde, Torf, Sand fördert die Verdauung.

Fang und Transport

Fang mit Netz oder Hand. Transportbehälter aus massivem Holz oder Blech. Einstreu: Heu oder Laub.

2. Gürteltiere

Gürteltiere sind lauf- und grabfreudig und im allgemeinen dämmerungsaktiv.

Raumbedarf

Innengehege:

4 m² / Paar, für jedes weitere Tier
1 m² mehr (Riesengürteltier: 15 m²).

Klimatische Bedingungen

Temperatur über 18 °C. Vorsicht vor nasser Kälte.

Gehegeeinrichtung

Boden grab- und scharrfest, möglichst glatt, jedoch vertiefte Grab- und Scharrstellen erforderlich. Außen Sand oder gewachsener Boden mit Sicherung gegen zu tiefes Eingraben. Einstreu erforderlich, Bademöglichkeit erwünscht.

Sozialgefüge

Haltung paarweise oder in kleinen Gruppen. Vergesellschaftung mit anderen Tierarten, zum Beispiel Tamanduas, Krallenäffchen oder Vögeln, möglich.

Ernährung

Futter ähnlich dem des Großen Ameisenbären. Bei einzelnen Arten (besonders aasfressenden) muß der Fleischanteil stark überwiegen. Das Futter des Borsten-Gürteltieres muß Festbestandteile wie Getreidekörner und Wurzeln enthalten, damit die Zähne sich ausreichend abnutzen.

Fang und Transport

Fang mit der Hand. Größe der Transportbehälter so wählen, daß

sich die Tiere gut bewegen können. Mehrere Tiere können zusammen versandt werden. Kisten aus Holz mit Blech ausgeschlagen oder aus Hartholz. Einstreu: Stroh oder Heu.

3. Faultiere

Dreifingerfaultiere können wegen ihrer Nahrungsspezialisation nur in Gebieten gehalten werden, wo die erforderlichen Nahrungspflanzen zur Verfügung stehen.

Raumbedarf

Innengehege:

4 m² / Paar, für jedes weitere Tier
2 m² mehr; Gehehöhe 2 m.

Klimatische Bedingungen

Temperatur über 18 °C, möglichst hohe Luftfeuchtigkeit.

Gehegeeinrichtung

Kletterbaum mit Futterstelle.

Sozialgefüge

Inner- und zwischenartliche Vergesellschaftung möglich.

Ernährung

Verschiedenes Laub, Gemüse und Obst, gekochter Reis.

Fang und Transport

Fang mit Hand oder Netz. Transportbehälter allseitig geschlossen. Einstreu (Polsterung) Heu.

Schuppentiere (Pholidota)

Die Haltung von Schuppentieren ist wegen ihrer Pflegeansprüche nur unter besonderen Voraussetzungen und Bedingungen möglich.

Erdferkel (Tubulidentata)

Bevorzugt nächtliche Lebensweise und ernährt sich fast ausschließlich von Termiten.

Raumbedarf

Innengehege:

40 m² / Paar, für jedes weitere Tier
10 m²

Schlafkasten (Höhle):

0,5 m² / Tier

Klimatische Bedingungen

Temperatur über 15 °C, in der Höhle über 22 °C.

Gehegeeinrichtung

Boden innen und Wände scharf- und kratzfest, jedoch vertiefte Grabstellen erforderlich. Außen bei gewachsenen Böden Unterwühlsicherung notwendig. Schlafkasten (Höhle) erforderlich, möglichst mit Liegemulde.

Sozialgefüge

Paarhaltung und zwischenartliche Vergesellschaftung möglich.

Ernährung

Futter ähnlich dem „Großen Ameisenbären“ (Seite 34).

Fang und Transport

Mit Hand oder Netz. Transport in Hartholzboxen oder Blechbehältern.

Raubtiere (Carnivora)

1. Marder

Die Familie umfaßt eine Vielfalt von Anpassungstypen an Baum-, Boden- oder Wasserleben. Es sind überwiegend bewegungsfreudige, gut kletternde oder springende Raubtiere; viele sind dämmerungs- oder nachtaktiv.

Neben der Gehegegröße ist die Gestaltung des Umfeldes und Vielfalt der Einrichtung sehr wichtig, zumal Musteliden eine besonders stark ausgeprägte Bindung an den Raum aufweisen.

Raumbedarf

Mauswiesel (1): 1,5 m²

Hermelin (1): 3,0 m²

Itis (1,1), Nerz (1,1),

Baummarder (1,1),

Steinmarder (1,1): ... je 6,0 m²

Höhe des Geheges bei

Baum- und Steinmarder

mindestens: 2,0 m

Tayra (1,1): 8,0 m²

Höhe: 2,0 m

Skunk (1,1),

Zwergotter (1,1): je 10 m²

Honigdachs (1,1),

Dachs (1,2),

Glattotter (1,1),

Euras. Otter (1,1): je 20 m²

Vielfraß (1,1): 40 m²

Riesenotter (1,1): 60 m²

Klimatische Bedingungen

Ganzjährige Haltung in Außengehegen nur für winterharte Arten; wettergeschützte Schlafboxen mit Einstreu (zum Beispiel Stroh) sind erforderlich. Wärmebedürftige Arten benötigen in der kalten Jahreszeit geheizte Innenboxen von mindestens 15 °C.

Gehegeeinrichtung

Großenteils Naturboden, für grabende Arten muß dafür gesorgt sein, daß sie nicht verschüttet werden (lockerer Sand oder Kies) bzw. entweichen (Fundament) können. Pro Tier mindestens zwei Schlafboxen oder -höhlen erforderlich.

Gehegestrukturierung mit Kletterästen, hohlen Baumstämmen, Wurzeln, Strohballen – vor Regen geschützt, Steinen, Felsen, Sonnen- und Regenschutz und erhöhten Liegeplätzen ist erforderlich. Natürliche Vegetation in einem Teil des Geheges sowie Röhren sind als Deckung empfehlenswert. Für alle Otterarten, auch für Nerze, sowohl Land- als auch Wasserteil – beide etwa gleich groß – erforderlich; möglichst langgestreckte Becken mit strukturiertem Ufer. Für übrige Arten Wasser erwünscht. Allseitig geschlossene Käfige sind für gut kletternde Arten nötig, für die übrigen (wie Dachs, Honigdachs, Otter) reichen auch glatte Wände, Trocken- oder

Wassergräben mit „ausreichender“ Höhe und Überhang, um ein Entkommen zu verhindern.

Sozialgefüge

Im Freiland leben die meisten Mustelidenarten solitär, im Gehege ist bei nahezu allen Arten eine paarweise Haltung möglich und sollte aus Gründen der Beschäftigung auch angestrebt werden. Beim Honigdachs, Dachs, Skunk und einigen Otterarten ist die Haltung von Familiengruppen möglich.

Ernährung

Ganze, der Art entsprechende Futtermittel, Fleisch mit Vitamin-Mineralstoff-Zusätzen, Fisch, Obst, Gemüse.

Fang und Transport

Fang mit dem Netz oder mit der Hand (Lederhandschuh!). Transport einzeln in festgefügt Holzboxen (bis auf Durchlüftungslöcher rundum geschlossen). Transport von Vielfraß und Dachs in blechtafelgeschlagenen Boxen, von Ottern in gut durchlüfteten Boxen (vorzugsweise feste Gitterbox in eine größere Holzbox eingebaut).

2. Hunde

Raumbedarf

Wölfe, Afrikanische Wildhunde:
100 m² / Paar, für jedes weitere gehaltene Tier 10 m² mehr

Rothunde:

60 m² / Paar mit Jungtieren

Mähnenwölfe:

60 m² / Paar mit Jungtieren

Schakale:

40 m² / Paar mit Jungtieren

Füchse, Marderhunde:

20 m² / Paar mit Jungtieren

Löffelhunde, Waldhunde,

Steppenfüchse:

10 m² / Paar mit Jungtieren

Wüstenfüchse:

6 m² / Paar mit Jungtieren

Klimatische Bedingungen

Winterharte Arten benötigen witterungsgeschützte Deckung, bedingt winterharte Arten benötigen eine Stalltemperatur über 12 °C. Hunde tropischer Herkunft können nach Eingewöhnung ganzjährig in Freigehegen gehalten werden, wenn sie Zugang zu geheizten Ställen (über 18 °C) haben.

Gehegeeinrichtung

Gewachsener Gehegeboden, Sandplätze für Komfortverhalten. Notwendige Gliederung des Geheges in Nischen durch Sichtblenden (Stämme, Felsen, Gebüsch etc.) bietet Rückzugsmöglichkeiten. Mehrere Wurf- und Schlafboxen empfehlenswert. Badebecken für Waldhunde erwünscht. Umzäunung mit Überhang nach innen, auch glatte Wände bzw. Grabenbegrenzung möglich (vor allem kleine Arten, wie Füchse und Schakale, klettern). Fast alle Arten graben, deshalb Umzäunung mit Fundament versehen.

Bei allen Arten sind Schlafboxen erforderlich (Rauminhalt der Körpergröße entsprechend).

Sozialgefüge

Wolf, Wildhund und Rothund leben in Rudeln mit strenger Ordnung, die meisten anderen Arten in Familienverbänden, aus denen die Jungtiere „vertrieben“ werden. Viele Hundartige sind monogam, manche leben in Dauerehen.

Ernährung

Für große Arten Fleisch mit Knochen oder ganze Futtermittel, für die kleineren vorwiegend frischgetötete ganze Futtermittel oder Hackfleisch mit Zusätzen von Vegetabilien (allgemein: Zusätze von Mineralstoffen, Spurenelementen und Vitaminen), für Mähnenwölfe und Waldhunde besonders abwechslungsreiche Kost (neben Kleintieren auch Fisch, Eier, Obst und Gemüse). – Ein Fastentag wöchentlich ist möglich.

Fang und Transport

Fang mit Kescher oder nach medikamenteller Ruhigstellung. Transport einzeln, Tier muß in der Kiste ausgestreckt liegen und aufrecht stehen können. Kisten für Wolf und Wildhund müssen mit Blech ausgeschlagen sein.

3. Katzen

Puma und Nebelparder werden hier bei den „Großkatzen“ (Seite 41) abgehandelt.

3.1 Kleinkatzen

Raumbedarf / Paar

(Flächenangaben gelten für Außengehege; bei nicht winterharten Arten gleiche Maße für Innengehege.)

Schwarzfußkatze,

Salzkatze,

Bengalkatze u. ä.: 6 m²

Käfighöhe: 2,50 m

Wildkatze, Manul,

Jaguarundi: je 10 m²

Käfighöhe: 2,50 m

Serval, Wüstenluchs,

Ozelot, Goldkatze,

Fischkatze: je 15 m²

Käfighöhe: 2,50 m

Luchs: 20 m²

Käfighöhe: 2,50 m

Klimatische Bedingungen

Winterharte Arten (zum Beispiel Nordluchs, Europäische Wildkatze, Manul) können ganzjährig in Außengehegen mit witterungs geschützten Schlafboxen gehalten werden; besonders Manul vor Überhitzung und Feuchtigkeit schützen. Für tropische Formen sind geheizte Innengehege erforderlich, Temperatur über 18 °C. Viele Arten können auch während der kalten Jahreszeit kurzfristig ins Außengehege bei freiem Zugang zum Innengehege.

Gehegeeinrichtung

Im Außengehege teilweise gewachsener Boden oder Sand. Kratzholz, Kletter- und Versteckmöglichkeit sind wichtig.

Sozialgefüge

Haltung in der Regel paarweise, bei einigen Arten in kleinen Gruppen zeitweise möglich (instabil!).

Ernährung

Ganze, frischgetötete Futtertiere oder Fleisch mit Mineralstoff- und Vitaminzusatz.

Fang und Transport

Fang mit Kescher. Transport in festgefühten Holzkisten mit vergitterter Vorderseite.

3.2 Großkatzen

Raumbedarf

(siehe Tabelle S. 41 unten)

Klimatische Bedingungen

Einige Arten und Unterarten (zum Beispiel Irbis, Amur-Leopard, Amur-Tiger, Puma) sind winterhart und benötigen nur trockene, zug-

freie Schlafkästen. Für Arten und Unterarten aus warmen Klimazonen sind beheizte Innenräume erforderlich, Temperatur über 15 °C.

Gehegeeinrichtung

Im Außengehege teilweise gewachsener Boden oder Sand, Kratzstäbe und Klettermöglichkeiten erforderlich. Für witterungsgeschützte, erhöhte Liegeplätze ist zu sorgen, Badebecken für Tiger und Jaguar erwünscht.

Gehegebegrenzung

Glatte Wände oder Gitter mit Überhang oder Elektrosicherung, für Löwe und Tiger 4 m hoch mit Überhang, für Gepard 2 m hoch mit Überhang. Bei allen anderen Arten Gehege oben geschlossen. Für Löwe, Tiger und Gepard auch Wassergraben mit ausreichende Sicherheit bietender Außenkante möglich.

	Außengehege	Innenkäfig
Löwe und Tiger (je Paar + Junge):	40 m ² + 10 m ² je weiteres Tier	25 m ² + 4 m ² je weiteres Tier
Leopard, Jaguar, Puma, Schneeleopard, Nebelparder (Weibchen mit Jungen abgetrennt) (je Paar):	30 m ²	15 m ²
Gepard (je zwei Weibchen und Männchen, für Weibchen mit Jungen eigenes Gehege erforderlich):	80 m ² + 10 m ² je weiteres Tier	20 m ² (je Tier eine Box von 5 m ²) + 5 m ² je weiteres Tier (je Tier eine Box von 5 m ² , Boxen räumlich voneinander getrennt)

Bei ganztägiger Haltung auf Freianlagen reichen Nachtboxen von mindestens 3 m² / Tier.

Sozialgefüge

Löwen rudelweise – für Strukturierung des Geheges ist zu sorgen. Bei Geparden vorzugsweise mehrere Männchen und Weibchen zusammen, Separierung muß möglich sein. Übrige Arten in der Regel paarweise. Weibchen sollten zur Geburt und während der Aufzucht der Jungen – zumindest zeitweise – abgetrennt werden können.

Ernährung

Muskelfleisch am Knochen (mit Mineralstoff-Vitaminzusatz), gelegentlich Innereien und ganze Futtertiere. Wöchentlich ein bis zwei Fastentage sind möglich.

Fang und Transport

Bei Geparden Fang mit Kescher eventuell möglich, sonst Einfüttern bzw. -treiben in die Transportkiste bzw. medikamentelle Ruhigstellung notwendig. Transportkisten (außer für Geparden) mit Blech ausgeschlagen, vorne Gitterschieber mit Vorsteckschieber, hinten geschlossene Schieber.

4. Kleinbären einschließlich Kleiner Panda

Katzenfrett, Maki- und Schlankbär, Waschbär sowie Wickelbär leben nachtaktiv. Nasenbär und Kleiner Panda sind tagaktive Tiere. Kleine Pandas gelten trotz guter Haltung- und Zuchterfolge als empfindliche Pfleglinge.

Raumbedarf

(siehe Tabelle S. 42 unten)

Klimatische Bedingungen

Waschbär sowie nördlicher Nasenbär und Kleiner Panda nicht kälteempfindlich. Die übrigen Arten sind Tropenbewohner, die in der kalten Jahreszeit geheizte Innengehege benötigen; Temperatur über 15 °C. Der Kleine Panda ist besonders empfindlich gegen kalte Nässe und Hitzestau.

Gehegeeinrichtung

Naturboden, Rindenmulch oder teilweise befestigter Boden. Kletteräste und Versteckmöglichkeiten

	Gehege:	Gehegehöhe:
Überwiegend baumbewohnende Arten wie Katzenfrett, Schlankbär, Wickelbär:	6 m ² / Paar, für jedes weitere Tier 2 m ² mehr	2 m
Baum- und bodenbewohnende Arten wie Nasenbär, Waschbär, Kleiner Panda:	20 m ² / Paar, für jedes weitere Tier 2 m ² mehr	mindestens 2 m

wichtig; Badebecken wünschenswert, für Waschbär und Krabbenwaschbär erforderlich. Wurf- bzw. Schlafboxen sind nötig. Für Kleinen Panda sind auch lebende Bäume geeignet.

Sozialgefüge

Haltung paarweise oder in kleinen Gruppen.

Ernährung

Fleisch, Futtermittel, Obst, Gemüse, Reis und ähnliches; Kleiner Panda regelmäßig Bambus oder Schilfgräser.

Fang und Transport

Fang mit Netz, Transport in Blechkiste oder mit Blech ausgekleideter Kiste bzw. IATA-Flugboxen für Haustiere.

5. Großbären einschließlich Großer Panda

Überwiegend tagaktiv. Ihre erheblichen Körperkräfte sowie besondere Ausdauer sind beim Gehegebau und bei den Sicherheitseinrichtungen (Schieber, Türen, Schleusen) zu berücksichtigen.

Raumbedarf

(siehe Tabelle S. 43 unten)

Klimatische Bedingungen

Heizung notwendig nur für Malaien-, Lippen- und Brillenbär; Stalltemperatur über 12 °C.

Gehegeeinrichtung

Stall: Einstreu, bei Bodenheizung nicht erforderlich. Klettergelegenheiten, Beschäftigungsmöglichkeiten und Badestelle sowie Teilbereiche mit Natursubstrat notwendig. Die Möglichkeit zur Einzellaufstallung muß gegeben sein, für die Zucht Wurfbox.

	Außengehege	Stall
Eisbär:	200 m ² / Paar, für jedes weitere Tier 50 m ² mehr; zusätzlich Badebecken mit einer mittleren Wassertiefe von 1,5 m und einer Mindestgröße von 60 m ²	6 m ² / Tier
Braunbär, Kragenbär und ähnliche:	150 m ² / Paar, für jedes weitere Tier 20 m ² mehr	6 m ² / Tier
Malaienbär:	60 m ² / Paar, für jedes weitere Tier 10 m ² mehr	4 m ² / Tier

Gehegebegrenzung

Nicht überdachte Gehege bei Eis- und Kodiakbär 3 m mit Überhang, sonst 2,5 m mit Überhang.

Sozialgefüge

Haltung paar- oder gruppenweise, gegebenenfalls auch einzeln.

Ernährung

Fleisch, Fisch, Obst, Gemüse. Fastentage möglich. Beim Lippenbären, dessen Ernährungsgrundlage zum Teil Insekten darstellen, besondere Futterzusammenstellung beachten.

Fang und Transport

Fang durch medikamentelle Immobilisation oder Anfüttern in Transportkiste, blechausgeschlagen, zusätzlich zum Gitter bzw. Sichtschieber blechbeschlagene Vollschieber erforderlich.

6. Schleichkatzen

Diese artenreiche Raubtierfamilie umfaßt so unterschiedliche Formen, daß die Haltungsbedingungen hier nur umrissen und an wenigen Beispielen erläutert werden können. Es sind ratten- bis dachsgroße Arten, in der Mehrzahl dämmerungs- und nachtaktiv. Tagtiere sind zum Beispiel Zebromanguste und Erdmännchen.

Raumbedarf

(siehe Tabelle S. 44 unten)

Klimatische Bedingungen

Mit wenigen Ausnahmen sind Schleichkatzen Tropenbewohner, die während der kalten Jahreszeit in geheizten Innengehegen gehalten werden müssen; Temperatur über 18 °C. Einige Arten, zum Beispiel Kleinflecken-Ginsterkatze, Kleine Zibetkatze, Erdmännchen, Zebromangusten, können auch bei Frosttemperaturen noch in die Außengehege, wenn ihnen jederzeit ein Zugang zu Innenräumen,

Gehege je nach Größe der Art und dem Aktivitätsbedürfnis, zum Beispiel

a) Zwergmanguste:	8 m ² / Paar, für jedes weitere Tier 1 m ² mehr
b) Kleine Arten, zum Beispiel Musang, Mungo, Zebromanguste, Erdmännchen und arboricole Schleichkatzen:	12 m ² / Paar, für jedes weitere Tier 2 m ² mehr
c) Mittlere Arten, zum Beispiel Ichneumon:	16 m ² / Paar, für jedes weitere Tier 3 m ² mehr
d) Große Arten, zum Beispiel Zibetkatze, Fossa, Binturong:	20 m ² / Paar, für jedes weitere Tier 3 m ² mehr

Ställen oder Schlafkästen (über 15 °C) möglich ist bzw. im Außen-gehege Wärmequellen (Rotlicht und ähnliches) ausreichend zur Verfügung stehen. Sonnenbad für Erdmännchen, Zwergmanguste und einige andere Arten besonders wichtig.

Gehegeeinrichtung

Naturboden oder befestigter Boden und Sandplatz, Rindenmulch. Manche Arten, zum Beispiel Erdmännchen, benötigen Schar- bzw. Grabgelegenheiten. Stein- oder Holzaufbauten für Bodenbewohner. Wasserbecken nur für wenige Arten, zum Beispiel Sumpfnie- mon. Badebecken für teil- aquatische Arten erforderlich. Für baumlebende Arten (zum Beispiel Genette, Musang, Binturong) viele Kletteräste. Schlaf- und Wurfbox.

Sozialgefüge

Einige Arten sehr unverträglich. Bei paarweiser Haltung Möglichkeit zur Trennung des Paares vorsehen.

Viele Mungos (zum Beispiel Erdmännchen, Zebra- und Zwergmanguste) sind gesellig und in Großfamilien zu halten.

Ernährung

Fleisch, Futtermittel (besonders auch Insekten), Obst, Gemüse, Reis und anderes, einige Arten überwiegend tierisches Eiweiß.

Fang und Transport

Fang mit der Hand (Lederhandschuh) oder dem Netz. Transport in festgefügt Holzboxen mit einer

vergitterten Seite oder IATA-Flugboxen für Haustiere.

7. Hyänen und Erdwölfe

Hyänen haben ein besonders kräftiges Gebiß. Sie graben Erdhöhlen. Beim Gehegebau ist die Kraft der Tiere zu berücksichtigen. Versteck und Rückzugsmöglichkeiten sollen im Gehege vorhanden sein.

Raumbedarf

Außengehege:

Hyänen – 150 m² für ein Tier, für jedes weitere Tier 20 m² mehr
Erdwölfe – 50m² für ein Tier, für jedes weitere Tier 10 m² mehr

Stall:

4 m² / Tier mit Schlafbox (Höhle)

Klimatische Bedingungen

Stalltemperatur über 15 °C. Bei längerer Gewöhnung benötigen Hyänen nur eine temperierte Schutzhütte (über 10 °C).

Gehegeeinrichtung

Naturboden oder befestigter Boden (Teilbereiche mit Natursubstrat). Badebecken erwünscht (Tüpfelhyäne). Bei Haltung mit Schutzhütte Einstreu erforderlich.

Gehegebegrenzung: Wasser- bzw. Trockengraben möglich. Gehegeumzäunung muß gegen Unterwühlen gesichert werden.

Sozialgefüge

Obwohl Hyänen, insbesondere die Tüpfelhyäne, im Freileben sich gelegentlich zu großen Rudeln zu-

sammenschließen, ist die Haltung paar- oder gruppenweise in der Regel schwierig. Da bei den innerartlichen Auseinandersetzungen die Beißereien oft zu Verletzungen führen, sind geeignete Abtrennmöglichkeiten, vor allem für die Nacht, wo eine Aufsicht fehlt, vorzusehen. Zwischenartige Vergesellschaftung nicht möglich.

Ernährung

Fleisch mit Knochen. Der Erdwolf muß als Nahrungsspezialist (Termitenfresser) Ersatzfutter erhalten.

Fang und Transport

Medikamentelle Immobilisation oder Anfüttern in Transportkiste. Transportkiste mit Blech ausge schlagen.

8. Robben

Nur ein Teil der heute lebenden Robbenarten wird regelmäßig in Menschenhand gepflegt. Ernährungsgrundlagen bestimmter Südrobben zum Beispiel sind bisher noch nicht geschaffen worden.

Raumbedarf

Bei allen Robben ist darauf zu achten, daß ein Landteil zur Verfügung steht, der es allen Robben erlaubt, sich gleichzeitig an Land aufzuhalten. Darüber hinaus sind Wasserbecken notwendig. Für Seehunde und die verwandten Kegel- und Ringelrobben darf die Beckenfläche für eine Kleingruppe von drei bis vier Tieren 60 m^2 nicht unterschreiten, bei einer Wassertiefe

von mindestens 1 m. Seelöwen und Seebären benötigen für eine Kleingruppe eine Beckenfläche von 100 m^2 Mindestmaß, wobei die Wassertiefe nicht weniger als 1,20 m betragen darf. Die beiden größten Robben – Walroß und See-Elefant – müssen in einem Wasserbecken nicht unter 200 m^2 Grundfläche und mindestens 1,8 m Tiefe gehalten werden. Neben dem oben angegebenen Landteil müssen Absperrboxen vorhanden sein, deren Maße sich nach der Körpergröße der einzelnen Arten richtet, das heißt, in einer Absperrbox soll eine erwachsene Robbe der jeweiligen Art ohne Schwierigkeiten ausgestreckt liegen können. Zusätzliche Becken für Mutter / Kind oder kranke Tiere sind erwünscht.

Klimatische Bedingungen

Alle angeführten Robben sind winterhart und können ganzjährig im Freien gehalten werden.

Gehegeeinrichtung

Der Qualität des Wassers entsprechend muß ein regelmäßiger Wasserwechsel vorgenommen werden. Eine Filterung ist möglich, aber nicht notwendig. Obwohl fast alle Robben im Salzwasser zu Hause sind, ist die Haltung in Süßwasser unproblematisch. Neben den Landflächen sind Inseln im Wasserbecken eine Bereicherung für den Lebensraum der Robbe. Verschiedene Höhen des Wasserstandes sind anzustreben, zum Beispiel Flachwasserzonen.

Sozialgefüge

Die Haltung ist in Familiengruppen möglich; auch paarweise Haltung oder die Haltung gleichgeschlechtlicher Tiere kann durchgeführt werden.

Ernährung

Die Fütterung muß bei Robben über den Tag verteilt erfolgen (mindestens zweimal) und besteht in der Regel aus Seefisch mit Zusätzen an Vitaminen, speziell Vitamin B₁. Neben der Sättigung ist vor allem auch die Beschäftigung der Robben während der Fütterung ein wichtiges Anliegen. Diese kann als Futterdressur erfolgen.

Fang und Transport

Je nach Körpergröße können Robben mit dem Fangnetz oder durch Einzwängung mittels Fangklappen in die Kisten gebracht werden. Bei der Verwendung von Fangklappen ist Vorsicht geboten, da Robben starke Körperkräfte besitzen. Als Transportkisten werden Raubtierkisten mit reichlich Belüftung, das heißt Gitterschieber, verwandt.

Wale (Cetacea)

Wale oder Cetaceen – etwa 75 bis 80 rezente Arten – sind extrem an das Leben im Wasser angepaßte soziale Säugetiere mit komplexem intraspezifischem Verhalten. Sie gliedern sich in Bartenwale (Mysticeti; 11 Arten) und Zahnwale (Odontoceti; ca. 64 bis 69 Arten). Haltungserfahrungen liegen für ca. 20 Arten vor. Am häufigsten wird der Große Tümmler* (*Tursiops truncatus*) gehalten.

Unter den Walen finden sich Hochsee- und Küstenbewohner; fast alle Meere und Ozeane von den Tropen bis zu den Polar-Regionen werden besiedelt, einige Arten bevorzugen Brackwasser, vier Arten sind reine Süßwasserbewohner.

Erstrebt wird die Zusammenstellung harmonisierender, sozial verträglicher Gruppen, die pädagogisch-informativ präsentiert werden und zoologischer sowie veterinärmedizinischer Forschung zugänglich sein müssen.

Ein umfassendes Bildungsprogramm und die Teilnahme an Forschungsprojekten müssen gegeben sein. Der Aufbau sich durch Nachzucht selbst erhaltender Populationen genießt durch Einbindung in nationale und internationale Erhaltungszuchtprogramme oberste Priorität.

* Die Bezeichnungen „Delphin“ oder „Großer Tümmler“ sind hier synonym zu verwenden.“

Haltungsbedingungen

1. Unterbringung – Anlage und Raumbedarf

Die Bedingungen beziehen sich auf die Haltung des Großen Tümmlers* (*Tursiops truncatus*) mit den durchschnittlichen Maßen:

Körperlänge: 250 bis 270 cm;
Körpergewicht: 150 bis 280 kg.

Andere Arten erfordern andere Haltungsbedingungen, welche ihrem Verhalten sowie den sozialen und biologischen Bedürfnissen entsprechen.

Die Haltung muß mindestens in einem Zwei-Becken-System erfolgen. Zusätzlich werden Behandlungs- und Abtrennbecken gefordert.

Für bis zu fünf erwachsene Große Tümmler werden folgende Mindestmaße festgelegt:

Oberfläche und Wassermenge

- Die Mindestoberfläche des gesamten Beckenkomplexes muß 400 m² betragen. Für jedes weitere Tier sind zusätzlich 75 m² erforderlich.

Gesamtwasservolumen:
1.500 m³, für jedes weitere Tier
250 m³.

Die Gruppe muß jederzeit Zugang zum gesamten Beckenkomplex von 400 m² haben, sofern tiergärtnerische oder veterinärmedizinische Gründe dem nicht entgegenstehen.

- Für ausschließlich der Zucht dienende Becken (kein Vorstellungsbetrieb) werden mindestens 75 m² Oberfläche pro erwachsenes Tier gefordert. Bei der Mutter aufwachsende Jungtiere sind bis zur Selbständigkeit und sozialen Integrationsfähigkeit inbegriffen.

Gesamtwasservolumen: 250 m³ pro erwachsenes Tier.

- Die horizontalen Abmessungen beider Einheiten des Zwei-Bekken-Systems (definiert als Durchmesser des größten Kreises) müssen mindestens 7 m betragen.
- Die Mindesttiefe des Zwei-Bekken-Systems liegt bei 3,50 m, bei Vorstellungsbecken (auf 20 % seiner Fläche) bei mindestens 4 m.

Abtrennbare Becken oder Beckenbereiche, die tierpflegerischen Maßnahmen oder tierärztlichen Behandlungen dienen, können geringere Tiefe (< 3,5 m) aufweisen.

Weitere Flachwasserbereiche mit Tiefen zwischen 1,5 und 2 m sollen möglichst zur Verfügung stehen.

Sind im Rahmen eines Forschungsprogramms eine Trennung von Tieren oder Aufent-

halte in kleineren Becken erforderlich, so entscheidet hierüber der zuständige Tierarzt oder der Leiter der Einrichtung.

- Der freie Raum oberhalb von Vorstellungsanlagen muß mindestens 7 m, derjenige über weiteren Becken des Haltungssystems mindestens 2,5 m betragen.

Die Mindestdimensionen für bis zu fünf Tiere dürfen nicht unterschritten werden. Im Falle von bereits bestehenden Gruppen hat die soziale Stabilität Vorrang über die geforderten Mindestdimensionen des Haltungssystems, wenn diese durch Geburten auf mehr als fünf Tiere anwachsen.

2. Wasserqualität – Physikalische und chemische Parameter

- Das Wasser muß sauber, klar und in hygienisch einwandfreiem Zustand sein.
- Der Toleranzbereich der Temperatur beträgt 10 bis 28 °C; das Optimum liegt zwischen 18 und 21 °C.
- Der pH-Wert muß zwischen 7,5 und 8,5 liegen; das Optimum liegt bei 7,8.
- Der Salzgehalt muß im Schwankungsbereich von 2,0 bis 3,5 ‰, das heißt 20 bis 35 g NaCl / l liegen.
- Der Kaliumpermanganat-Verbrauch muß < 50 mg / l, die

Nitratkonzentration < 100 mg / l
und der Gesamtchlorgehalt
< 2 mg / l sein.

Die Wasserhygiene umfaßt die
Filterung des Wassers des gesam-
ten Haltungssystems, die Rück-
spülung der Filter und bei Bedarf
den Wasserwechsel.

Pathogene Organismen und der
Gesundheit der Tiere nicht förder-
liche chemische Stoffe sind auf ein
unschädliches Minimum zu be-
schränken.

Die Beckensysteme müssen gut
durchflutet sein. Der Zusatz von
Chlor kann gasförmig (Chlorgas)
oder in gelöstem Zustand (Natrium-
hypochlorit) erfolgen. Chlorklösung
darf direkt nur zugesetzt werden,
wenn keine Tiere im Becken sind.

Temperatur, pH-Wert, Chlor- und
Salzgehalt sind täglich zu überprü-
fen und aufzuzeichnen. Der Kali-
umpermanganatverbrauch und die
Nitrat-Konzentration sind viertel-
jährlich zu prüfen.

Die Becken müssen vollständig
entleert werden können; Wasser
und Salz müssen jederzeit ver-
fügbar sein.

3. *Weitere Umweltbedingungen – Luft, Licht und Geräusche*

– Die Luft über der Wasserober-
fläche muß staubarm sein, eine
relative Luftfeuchte von min-
destens 60 % und eine Tempera-
tur von 10 bis 24 °C aufweisen.

- Für ausreichendes Naturlicht ist
zu sorgen. Bei zusätzlicher künst-
licher Beleuchtung ist diese einem
dem natürlichen Licht entspre-
chenden Spektrum anzupassen.
- Die Tiere sind vor übermäßigem
Lärm zu schützen. Die Umge-
bungslautstärke sollte einen
Geräuschpegel von 40 dB r l
micropascal über der Hörschwel-
le bei definierter Frequenz der
gehaltenen Tiere nicht über-
schreiten.

Eine Haltung unter freiem Himmel
ist nur dann zulässig, wenn die
Schwankungen der Luft- und Was-
sertemperatur für die Tiere verträglich,
die Luftqualität unbedenklich
und die Wasserbecken eisfrei ge-
halten werden können.

Ernährung und Fütterung

Die tägliche Futtermenge muß einen
guten Ernährungszustand sicherstellen.

- Die Nahrung besteht aus Meeresfi-
schen (Hering, Makrele, Sprotte,
Wittling) und Tintenfischen (Kalma-
re). Der jahreszeitlich schwankende
und artspezifisch unterschiedliche
Kaloriengehalt der Futtertiere ist zu
berücksichtigen. Die regelmäßige
Untersuchung der Futtertiere auf
Qualität und Kaloriengehalt wird
empfohlen.
- Das Gefriergut darf eine Lage-
rungszeit von maximal sechs
Monaten bei – 18 bis – 30 °C
nicht überschreiten.

- Die Fütterung der Tiere hat mindestens zweimal pro Tag durch qualifiziertes Fachpersonal nach Anweisung eines Tierarztes oder Biologen zu erfolgen.
- Der Zusatz von Vitaminen und – wenn erforderlich – von Medikamenten erfolgt nach Anweisung eines Tierarztes.

Sozialgefüge

Die Haltung von Walen in sozial verträglichen Gruppen mit mindestens zwei oder mehr Tieren ist zwingend. In einer Zuchtgruppe soll nur ein zuchtfähiges Männchen leben. Die Zusammensetzung der Gruppen sollte sich an Erkenntnissen der Fortpflanzungsbiologie orientieren. Die Haltung von Einzelexemplaren einer Art muß eine tiermedizinisch oder ethologisch begründete Ausnahme sein. Eingeschlechtliche Gruppen sind in Übereinstimmung mit dem Zuchtprogramm möglich.

Eine Vergesellschaftung mit anderen verträglichen Arten, auch mit Robben, ist zulässig. Die Tiere einer Gruppe sollen aus küstennahen, flachen Gewässern stammen und möglichst gleichen geographischen Ursprungs sein.

Die Zucht von Hybriden ist zu vermeiden.

Tierpflegerische und tierärztliche Anforderungen

- Das Beschäftigungsprogramm der Tiere ist so zu gestalten, daß diese daran gewöhnt werden, an tierpflegerischen und tierärztlichen Maßnahmen zu ihrem eigenen Wohl aktiv mitzuwirken.
- Das Beschäftigungsprogramm muß auf den natürlichen Verhaltensweisen der Tiere aufbauen und abwechslungsreich gestaltet werden. Beschäftigung und Vorstellung der Tiere hat unter Aufsicht erfahrener Delphinpfleger zu erfolgen und nach der Methode der Positiv-Belohnung abzulaufen.
- Behandlungen sind zügig durchzuführen; ist ein Herausnehmen eines Tieres aus dem Wasser notwendig, so darf das nur in Anwesenheit eines Tierarztes oder der zuständigen Biologen von erfahrenen Tierpflegern erfolgen.
- Über das Verhalten und die gesundheitliche Konstitution sind täglich Aufzeichnungen vorzunehmen.
- Jeder Todesfall ist einer Post-mortem-Untersuchung in einem Veterinär-Untersuchungsinstitut oder einem anderen wissenschaftlichen Institut zuzuführen. Das Post-mortem-Material ist weiteren wissenschaftlichen Untersuchungen zur Verfügung zu stellen.
- Die Pflege der Tiere hat durch fachkundiges Personal zu erfolgen, das neben biologischen Kenntnissen

auch eingehende Erfahrungen in der Wasseraufbereitung aufweisen muß und in Fortbildungsmaßnahmen zu schulen ist.

Bei tierpflegerischen und tiermedizinischen Maßnahmen haben hygienische Anforderungen hervorragende Bedeutung. Alle hierfür notwendigen Einrichtungen für Mensch und Tier sind bereitzustellen.

Transport

- Für den Transport vorgesehene Tiere müssen von einem Tierarzt auf Gesundheit und Transporttauglichkeit untersucht werden.
- Ein Verbringen der Tiere hat in Spezialbehältern, die einen schonenden Transport gewährleisten, zu erfolgen.
- Der Transport ist von mindestens zwei Fachkräften zu begleiten, wobei eine Person höchstens zwei Tiere versorgen darf.
- Die Transportzeit sollte 24 Stunden nicht überschreiten; eine längere Transportdauer ist nur mit tierärztlicher Begleitung zulässig.
- Transporte müssen in Übereinstimmung mit den Bestimmungen der IATA für lebende Tiere erfolgen.

Bei Transporten ist den artspezifischen Bedürfnissen (Wärme- und Wasserhaushalt, Sauerstoffbedarf) Rechnung zu tragen.

Rüsseltiere (Proboscidea)

Elefanten

Die Haltungsansprüche von Afrikanischen und Asiatischen Elefanten sind weitgehend gleich, so daß im folgenden beide Arten gemeinsam abgehandelt werden.

Raumbedarf

Für die Haltung von bis zu drei ausgewachsenen Elefantenkühen darf das Maß der Außenanlage 500 m² nicht unterschreiten. Eine gesonderte Bullenanlage muß mindestens 150 m² groß sein. Werden Elefanten im Stall nachts angekettet, muß eine ausreichende Standfläche pro Tier vorhanden sein, damit ungehindertes Abliegen erfolgen kann (mindestens 15 m²). Bei einer Aufstallung ohne Ankettung in Einzelställen dürfen 30 m² nicht unterschritten werden. Da Elefanten bei Kälte längere Zeit auch tagsüber in Ställen gehalten werden müssen, ist dann für einen ausreichenden Auslauf zu sorgen. Bei der Haltung von erwachsenen Elefantenbullen ist ein separater Bullenstall notwendig, der 50 m² nicht unterschreiten darf.

Klimatische Bedingungen

Elefanten sind Großsäuger aus tropischen Verbreitungsgebieten. Die Innentemperatur des Stalles muß über 15 °C liegen. Dennoch soll man Elefanten auch zur Winterszeit wenigstens kurzfristig auf die Freianlage lassen. Bei Minusgraden ist darauf zu

achten, daß keine Erfrierungen an Rüssel und Ohrspitzen auftreten.

Gehegeeinrichtung

Als Bodengrund für die Außenanlage wird Naturboden mit Sandstellen gewählt. Als Bodenbelag für die Ställe kommen verschiedene Materialien in Frage (Asphalt, Holzziegel, Stallit etc.), wobei auf Wärmedämmung zu achten ist. Eine Einstreu im Stall kann gereicht werden. Der Zustand von Hufen und Fußsohle ist regelmäßig zu kontrollieren und gegebenenfalls per Hufpflege zu korrigieren. Zur Hautpflege sind Scheuersäulen, Baumstämme etc. auf der Freianlage vorzusehen. Bademöglichkeiten sind erforderlich. Bei alten Anlagen ohne Badebecken müssen die Elefanten abgeduscht werden.

Gehegebegrenzung

Als Gehegebegrenzung für Elefantenanlagen können massive Gitter gewählt werden, die 1,80 m nicht unterschreiten dürfen, bei Bullen dürfen sie nicht unter 2,50 m liegen. Häufig werden Trockengräben gewählt, die breit genug sein müssen, damit sich in ihnen ein ausgewachsener Elefant bewegen kann. Grabenausstiege sind unbedingt notwendig.

Sozialgefüge

Elefanten sind Herdentiere; eine solitäre Haltung in Menschenhand ist abzulehnen. Bei der Haltung von Elefantenbullen sind unbedingt Separie-

rungsmöglichkeiten notwendig. Da erwachsene Bullen auch für das Pflegepersonal gefährlich werden können, wird häufig eine Ankettung nicht möglich sein. Da Elefanten geistig weitentwickelte Säugetiere sind, ist auch die Betreuung durch den Pfleger ausgesprochen wichtig. Ein regelmäßiges Trainingsprogramm mit den Tieren ist zum beiderseitigen Nutzen zu empfehlen.

Ernährung

Elefanten sind Pflanzenfresser, die als Hauptnahrung Rohfutter erhalten, im Sommer durch Gras ersetzt. Zusätzlich werden Kraftfuttermischungen und als Saftfutter Rüben, Obst, Gemüse gereicht. Die regelmäßige Gabe von Ästen und Laub ist notwendig. Beachtenswert ist außerdem der hohe Wasserbedarf, den Elefanten haben. An heißen Tagen können pro Tier bis über 100 Liter getrunken werden.

Fang und Transport

Elefanten werden in Einzelkisten, an die die Tiere langsam gewöhnt werden, transportiert. Führige und zahme Tiere können auch in Eisenbahnwaggons oder in Containern transportiert werden.

Seekühe (Sirenia)

Seekühe oder Sirenen – vier rezente Arten – sind bewegungsarme, jedoch keineswegs träge, aquatisch lebende, pflanzenfressende Säugetiere mit ausgesprochen sozialer Verträglichkeit bei zeitweise intensivem intraspezifischem Verhalten. Sie sind bei entsprechender Haltung langlebig und pflanzen sich gut fort.

Die drei Arten der Rundschwanz-Seekühe (Trichechidae) leben im tropischen und subtropischen Süßwasser (Flüssen, Seen), Brackwasser (Flußmündungen) und im Salzwasser (Küstengewässer). Die einzige Art der Familie Gabelschwanz-Seekühe (Dugongidae) ist dagegen rein marin (Litoral).

Anlage und Raumbedarf

Seekühe werden entsprechend den klimatischen Bedingungen in Anlagen in beheizbaren Gebäuden bei Tageslicht gehalten. Die Anlage muß aus mindestens drei, durch Schieber abtrennbaren, am besten um eine Insel angeordneten Wasserarealen bestehen, die ein Kreisschwimmen der Tiere ermöglichen.

Eine getrennte Entleerung einzelner Beckenbereiche sowie eine flache Strandzone sind wünschenswert.

Für bis zu zwei erwachsene Paare und je ein Jungtier müssen die Wasserbecken zusammerechnet mindestens folgende Dimensionen haben:

- a) Wasserfläche 50 m², für jedes weitere adulte Tier 10 m² mehr,
- b) die gesamte Wassermenge soll ein Volumen von mindestens 50 m³ ausmachen, für jedes weitere Tier 10 m³ mehr,
- c) die Wassertiefe sollte von 40 cm bis mindestens 160 cm abgestuft sein.

Die Tiere werden in Süßwasser (meist die Rundschwanz-Seekühe) oder in Salzwasser (Dugong) gehalten, das über ein Filtersystem und / oder durch Zuführung von gewärmtem Frischwasser erneuert werden muß.

Klimatische Bedingungen

Die Luftfeuchtigkeit muß mindestens 60 % relativer Feuchte entsprechen. Auf Staubarmut der Luft ist zu achten. Die Wassertemperatur muß zwischen 22 °C und 25 °C liegen, kurzzeitig Temperaturen bis 18 °C tolerierbar.

Sozialgefüge

Die Haltung in Gruppen ist zu favorisieren (mehr als zwei Tiere) – auch mehrere Männchen in einer Gruppe sind unproblematisch -, die Einzelhaltung ist möglich, jedoch nicht als Dauerzustand.

Ernährung

Der Futterbedarf der pflanzenfressenden Seekühe liegt pro Tag und Tier bei ca. 30 bis 35 kg. Während der Vegetationsperiode werden kultivierte Gras-

sorten (Weidelgras, Knaulgras), aber auch Wildgräser (Phalaris), außerhalb der Vegetationsperiode Endivien- und Kopfsalat mindestens viermal pro Tag angeboten. Zusätzliches Futter bilden Wasserpflanzen (Helodea, Potamogeton, Eichhornia), Mais (grüne Pflanze und Kolben), Gemüse jeglicher Art, in Salzwasser gekocht, aber auch kleinere Mengen roh.

Das Futter ist durch Gaben von Vitaminen (A, E), von Selen und Kochsalz zu ergänzen.

Transport

Der Transport erfolgt in wasserdichten, gepolsterten, zum Teil mit Wasser gefüllten Behältern, die der Größe der Tiere entsprechen. Die Transportdauer von Anlage zu Anlage darf 48 Stunden nicht überschreiten.

Schliefer (Hyracoidea)

Schliefer bilden eine eigene Ordnung der Säugetiere, die systematisch zu den Huftieren gehört. Baumschliefer werden praktisch nicht gehalten. Zur Ausstellung kommen in erster Linie Klippschliefer, in seltenen Fällen Buschschliefer.

Raumbedarf

Gehege für eine Kleingruppe von bis zu fünf Tieren nicht unter 8 m².

Klimatische Bedingungen

Obwohl speziell Klippschliefer sich meist als winterhart erweisen, muß ihnen eine geheizte Unterkunft, deren Temperatur über 16 °C liegt, geboten werden.

Gehegeeinrichtung

Klippschliefergehege mit Klettermöglichkeiten, am besten kleine Felsaufbauten, in denen die Tiere selbst kleinste Nischen auszunutzen verstehen. Zusätzlich ist ein Sandbelag oder doch zumindest ein Sandbecken nötig. Auch schrägliegende Bäume werden zum Klettern gern benutzt. Als Begrenzung zum Publikum bieten sich Gitter oder Scheiben an, auch eine Haltung in sogenannten „Gruben“ ist möglich, wobei durch Überhängen der Felsen der Gefahr des Aussteigens der Schliefer Einhalt geboten werden muß.

Sozialgefüge

Haltung von Schliefern in Gruppen

Ernährung

Schliefer werden überwiegend mit pflanzlicher Kost versorgt und erhalten als Zusatz etwas tierisches Eiweiß. Die Gabe von Ästen und Laub wird meist geschätzt.

Fang und Transport

Schliefer werden mit dem Kescher gefangen (Vorsicht Zähne!). Der Versand erfolgt in stabilen Kleinsäugerboxen.

Unpaarhufer (Perissodactyla)

1. Pferdeartige

Raumbedarf

Ein Gehege für bis zu fünf Tiere darf 500 m² nicht unterschreiten. Für jedes weitere Tier 30 m² mehr. Stallfläche je Tier mindestens 5 m². Für winterharte Arten (Przewalskipferd, Halbesel) ist keine Aufstallung nötig. Eine überdachte Fläche im Gehege schützt Futter und Tiere vor Regen und spendet Schatten. Für den Bedarfsfall müssen aber Absperregehege zum Separieren einzelner Tiere vorhanden sein.

Klimatische Bedingungen

Die Stalltemperatur bei Zebras und Wildeseln nicht unter 10 °C.

Gehegeeinrichtung

Zaunhöhe von 1,6 m ist ausreichend. An den Ecken dürfen die Zäune niemals spitze Winkel bilden. Trocken- oder Wassergräben als Abspernung sind möglich. Untergrund häufig begangener Stellen (Futterstelle, Tränke) befestigen (erleichtert die Sauberhaltung und begünstigt die Hufabnutzung). Nichtverfestigte Stellen zum Wälzen unbedingt erforderlich. Ställe mit festem Boden und Einstreu für oben genannte Arten.

Sozialgefüge

Haltung paarweise oder als Herde mit einem erwachsenen Hengst. Heranwachsende Junghengste und oft auch Jungstuten werden vom Zuchthengst attackiert und müssen aus der Herde

entfernt werden. Junggesellentrupps sind möglich.

Ernährung

Grünfutter bzw. Heu, Kraftfutter auf Getreidebasis sowie Saftfutter (Rüben, Möhren und anderes). Laub (außer Robinie!) und Äste zum Schälen der Rinde werden gern genommen und bieten Abwechslung sowie Beschäftigung.

Fang und Transport

Fang von Fohlen nur in den ersten Wochen per Hand möglich. Schonendste Methode ist der Transport zu mehreren in einem geschlossenen Viehtransporter. Ansonsten Kisten, deren Decke und hinterer Schieber besonders stabil sein müssen. Der Kistenboden muß rutschfest sein.

2. Tapire

Raumbedarf

Für ein Paar Tapire sollte das Außengehege nicht unter 100 m² liegen. Stallfläche mindestens 10 m² pro Tier bei Einzelaufstallung.

Klimatische Bedingungen

Mit Ausnahme des Bergtapirs sind Tapire wärmebedürftig, Stalltemperatur nicht unter 18 °C. Auf der Außenanlage ist eine Schutzmöglichkeit vor zu starker Sonneneinstrahlung nötig.

Gehegeeinrichtung

Außenanlage mit Naturboden oder Sand als Untergrund. Innenstall mit

Einstreu, Holzliegebretter werden gerne angenommen. Außen- wie Innenanlagen mit Bademöglichkeiten.

Gehegeeinrichtung

Als Gehegebegrenzung können niedrige Zäune verwandt werden; es sind aber auch Wasser- und Trockengräben möglich.

Sozialgefüge

Die Haltung ist in Paaren oder manchmal auch kleinen Gruppen möglich. Im Innenraum ist Einzelaufstallung vorzusehen. Eine Vergesellschaftung mit anderen Säugern und auch Vögeln ist möglich, jedoch nicht immer unproblematisch.

Ernährung

Tapire sind Pflanzenfresser, denen man Gras, Heu, Obst, Gemüse, Laub, Äste und Kraftfutter reicht.

Fang und Transport

Es werden für Tapire massive Huftierkisten zum Transport verwandt. Beim Einsetzen ist Vorsicht geboten. Der Einsatz von Fangklappen ist angezeigt.

3. Nashörner

Raumbedarf

Die Außenanlage für zwei Nashörner darf 500 m² nicht unterschreiten. Als Stallfläche dürfen bei Einzelaufstallung pro Nashorn 20 m² nicht unterschritten werden. Breitmaulnashörner kann man auch in Gruppenställen gemeinsam halten.

Klimatische Bedingungen

Alle Nashornarten sind temperaturempfindlich. Bei Frostgraden treten

leicht Erfrierungen an Ohren und Schwänzen auf. In der warmen Jahreszeit ist ganztägiger Aufenthalt im Freigehege möglich. Stalltemperatur nicht unter 18 °C.

Gehegeeinrichtung

Nashorngehege erhalten als Untergrund Sand oder Naturboden. Eine Schlammsohle ist für alle Arten erforderlich. Bademöglichkeiten sind auf jeden Fall für Panzer- und Sumatranashörner zu schaffen. Scheuermöglichkeiten sind für alle Arten nötig. Im Innenstall ist eine Stroh Einstreu nur bei kaltem Boden erforderlich. Bei wärmedämmendem Material kann die Einstreu entfallen.

Gehegebegrenzung

Als Gehegebegrenzung sind auch Trocken- oder Wassergräben möglich.

Sozialgefüge

Mit Ausnahme des Breitmaulnashorns sind Nashörner solitäre Tiere, die jedoch zeitweilig in Paaren gehalten werden können. Auf jeden Fall ist für alle Nashörner eine entsprechende Absperrmöglichkeit auch im Freigehege vorzusehen. Vergesellschaftungen mit anderen Huftieren sind bei Breitmaulnashörnern möglich, jedoch nicht immer unproblematisch (Forkeln).

Ernährung

Nashörner sind Pflanzenfresser. Sie werden in Menschenhand in erster Linie mit Gras, Heu, Kraftfutter, Obst und Laub ernährt.

Fang und Transport

Transportkisten für Nashörner müssen besonders stabil und groß sein.

Paarhufer

1. Schweine und Pekariss

Allgemeines

Schweine stellen an die Pflege, Fütterung und Haltung, vor allem bei tropischen Arten, hohe Ansprüche.

Raumbedarf

Für eine Wildschweinrotte von fünf Tieren muß das Außengehege mindestens 100 m² umfassen. Innenräume sind nicht notwendig. Tropische Schweine, wie Warzenschwein, Pinselohrschwein, Hirscheber, benötigen für zwei Tiere mindestens 60 m² Außengehege. Bei Einzelaufstallung sind 4 m² pro Box notwendig. Bei einer Rotte von bis zu sechs Pekariss: Außengehege mindestens 60 m². Bei Sammelaufstallung Innenbox von 10 m².

Klimatische Bedingungen

Einheimische Arten benötigen einen trockenen und windgeschützten Unterstand. Tropische Arten können stundenweise, je nach Witterung, bei trockener Kälte in das Außengehege, wenn die Außentemperatur nicht unter -5 °C fällt. Bei tieferen Temperaturen nur kurzfristig (Ohr- und Schwanznekrosen!).

Gehegeeinrichtung

Suhl-, Wühl- und Bademöglichkeiten, Scheuerbäume. Außengehege mit Naturboden. Einstreu im Innenstall mit Strohlager.

Gehegebegrenzung

Zaunhöhe 1,30 m; Trocken- oder Wassergräben.

Sozialgefüge

Haltung paarweise oder in Gruppen. Bei Vergesellschaftung mit anderen Huftieren und Vögeln kann es zu Bißverletzungen und Jungtierverlusten durch die Schweine kommen.

Ernährung

Zweimal täglich, Krafftutter, Kartoffeln – vorzugsweise gekocht -, Gemüse, Obst, Gras, Silage, Laub, wenig Heu anbieten, tierisches Eiweiß.

Fang und Transport

Schweine neigen zu panikartigen Schreckreaktionen und sind sehr streßempfindlich (spontanes Herz-Kreislauf-Versagen, Schocktod). Transporte nur in gut belüfteten Kisten. Überhitzungsgefahr!

2. Flußpferde

Raumbedarf

(siehe Tabelle S.61 unten)

Klimatische Bedingungen

Ganztägige Haltung im Außenbereich bei Wassertemperaturen über 15 °C bei Flußpferden und bei 18 °C bei Zwergflußpferden.

Wassertemperatur innen 18 bis 20 °C, Lufttemperatur nicht unter 18 °C.

Gehegeeinrichtung

Außen Naturboden oder befestigter Boden ohne scharfkantige Steine. Im Innenbereich wärmeisolierter, abspritzbarer Bodenbelag. Badebeckenzugang durch Rampe oder niedrige Stufen.

Gehegebegrenzung

Gitter oder Mauer von 1,5 m, Trocken- oder Wassergräben.

Sozialgefüge

Zwergflußpferd: Einzelgänger. Paarhaltung oft möglich.

Flußpferd: Gemeinschaftshaltung, Weibchen vor der Geburt separieren.

Ernährung

Kraftfutter, Gras, Heu, Silage, Obst, Gemüse.

Fang und Transport

Vorsicht vor Überhitzung in der Transportkiste (vgl. „Schweine und Pekaris“, Seite 60).

Tierart	Zahl	Außengehege Fläche in m ²	Innengehege Fläche in m ²	pro weiteres Tier m ²		Bassin
				außen	innen	
Zwergflußpferd	1	20	8	10	4	8 m ² / Tier bei 1 m Tiefe
Flußpferd	2	60	30	25	15	15m ² / Tier bei 1,30 m Tiefe

3. Giraffen

Raumbedarf

(siehe Tabelle S.62 unten)

Klimatische Bedingungen

Stall über 15 °C. Bei trockenem Frost unter Aufsicht stundenweise im Freien, wenn Temperatur nicht unter -5 °C. Vorsicht bei naßkalter Witterung in den Übergangszeiten.

Gehegeeinrichtung

Schotter-Kies-Rasen, griffige, befestigte Lauffläche vor und im Stall mit Quarzkiesstreuung nach Bedarf. Hochhängende Futterraufen. Sandliegeflächen, Schattenflächen durch Bäume oder Gebäude.

Gehegebegrenzung

Gitter, Trocken- oder Wassergraben möglich.

Sozialgefüge

Paarweise oder in kleineren Trupps. Vergesellschaftung mit anderen Huftieren möglich, jedoch erhöhte Unfallgefahr mit anderen männlichen Huftieren.

Ernährung

Zweimal täglich: Kraftfutter, Klee gras, Grünfutter, Silage, Luzerneheu, gutes

Heu, Laub, Äste, Obst, Gemüse. Vorsicht mit Kohl. Ausreichend Vitamine, Mineralstoffmischung und Salzlecke steine anbieten.

Fang und Transport

Nur mit Spezialkisten oder frei im Viehtransporter.

Tierart	Anzahl	Außenfläche m ²	jedes weitere Tier m ²	Innenfläche m ²
Giraffe	6	500	50 m ²	25 / Tier

Stallhöhe über 5,50 m, Eingangstür über 3,20 m

4. Okapis

Raumbedarf

Das Außengehege für ein einzelnes Okapi darf 250 m² nicht unterschreiten. In diesem Gehege ist auch die zeitweilige Paarhaltung möglich. Die Stallfläche pro Tier muß mindestens 10 m² groß sein.

Klimatische Bedingungen

Okapis sind Bewohner der innerafrikanischen Wälder. Stalltemperatur über 15 °C.

Gehegeeinrichtung

Als Gehegeboden sind Sandflächen bzw. gewachsener Boden zu wählen. Schattenplätze notwendig.

Gehegebegrenzung

Als Gehegebegrenzung sind Gräben möglich. Bei Gitterabspernung Höhe 1,60 m.

Sozialgefüge

Die Haltung ist einzeln und zeitweise paarweise möglich.

Ernährung

Okapis erhalten gutes Heu, zum Teil Luzerne und ein reiches Angebot an Obst und Gemüse. Zusätzlich wird ein Kraftfuttermisch angeboten. Lecksteine werden gern genutzt. Reiche Gaben von Ästen und Laub, auch in der kalten Jahreszeit.

Fang und Transport

Okapis sind einzeln in möglichst gepolsterten Kisten zu versenden.

5. Kamele

Die Cameliden umfassen zwei Formen Großkamele und vier Formen Kleinkamele, die alle regelmäßig in Zoologischen Gärten gehalten werden.

Raumbedarf

Ein Gehege für eine Gruppe von drei Großkamelen darf nicht unter 300 m² groß sein, für jedes weitere Tier 50 m² mehr.

Kleinkamele zeigen mitunter einen stärkeren „Laufdrang“, so daß zumindest für die Wildformen Guanako und Vikunja gleiche Größen nötig sind. Für die Hausformen Lama und Alpaka mindestens 150 m² für drei Tiere, für jedes weitere Tier 30 m² mehr.

Klimatische Bedingungen

Alle Kamelartigen sind winterhart und können ganzjährig in Außengehegen gehalten werden, wobei Unterstände bzw. Ställe (ungeheizt) zur Verfügung stehen müssen, die allen Tieren der Herde Platz bieten (bei Großkamelen mindestens 4 m² pro Tier, bei Kleinkamelen 2 m² pro Tier).

Gehegeeinrichtung

Als Gehegeuntergrund ist Sand- oder Naturboden zu wählen.

Gehegebegrenzung

Als Gehegebegrenzung reichen für die Wildformen der Kleinkamele Zäune in Höhe von 1,50 m. Die Haltung hinter Gräben (Trocken- oder Wassergräben) ist möglich. Bei Großkamelen genügen häufig nur ganz kleine Bodenvertiefungen, um die Tiere abzuhalten. Sicherheitsabstand zum Publikum sollte bei Guanakos, Vikunjas und

Großkamelen möglichst gewahrt werden (Beißer!). Die Haltung von zahmen Lamas und Alpakas ist auch in Kinderzoo-Kontaktzonen möglich.

Sozialgefüge

Die Haltung von Kamelartigen erfolgt in kleinen Gruppen. Eine gemeinsame Haltung mehrerer zuchtfähiger Hengste in einer Weibchengruppe ist kaum möglich.

Vergesellschaftung von Lamaartigen mit anderen südamerikanischen Säugern bzw. Vögeln wird auf Südamerika-Anlagen häufig praktiziert. Die Vergesellschaftung von Großkamelen mit beispielsweise Kulanen oder Przewalskipferden ist ebenfalls möglich.

Ernährung

Kamelartige sind genügsame Pflanzenfresser, die mit Heu, im Sommer Gras, etwas Obst, Gemüse und Astwerk ernährt werden. Kraftfutter nur als Zusatz.

Fang und Transport

Kamele werden in Kisten oder lose in Pferdehängern transportiert. Beim Einsetzen können Fangklappen und Stricke verwandt werden.

6. Zwerghirsche

Raumbedarf

Mindestgröße der Innenanlage bei paarweiser Haltung 5 m², für jedes weitere Tier 2 m² mehr. Außenanlage mindestens 20 m².

Klimatische Bedingungen

Kälte- und zugluftempfindlich, deshalb meist in temperierten Innenanlagen gehalten, oft auch in Nachttierhäusern.

Gehegeeinrichtung

Zwerghirsche sind meist scheu und schreckhaft. Versteckmöglichkeiten, auch in Form kleiner Hütten, sind notwendig.

Sozialgefüge

Paarweise oder in kleinen Familiengruppen.

Ernährung

Obst und Gemüse, kleingeschnitten. Haferflocken, Knäckebrot, Heu oder Luzerne. Tierisches Eiweiß in Form von Mehlwürmern und Hackfleisch.

Fang und Transport

Fang per Hand oder mit Netz. Transport in kleinen Kisten, vor Kälte geschützt.

7. Hirsche

Raumbedarf

- a) Kleinhirsche (Wasserreh, Moschustier, Mazama, Muntjak, Schopfhirsch, Schweinshirsch):

Mindestens 80 m² Außengehege für ein Paar. 10 m² je Tier mehr bei der Haltung von Gruppen. Stallfläche je Tier 2 m². Bei Gemeinschaftsstall je Tier weniger ausreichend. Für Pudu 3 m² / Paar, Außengehege 30 m² / Paar.

- b) Mittlere Größe (Weißwedel- und Maultierhirsch, Damhirsch, Axis, Pferdehirsch, Leierhirsch, Sika, Reh, Sumpfhirsch, Pampashirsch):

Mindestens 200 m² Außengehege bei Gruppen bis zu fünf Tieren, für jedes weitere Tier 10 m² mehr.

Einzelstall 4 m², Sammelstall
25 m² für bis zu zehn Tiere.

- c) Große Arten (Rothirschformen inklusive Wapiti, Weißlippenhirsch, Barasingha, Elch, Milu, Rentier):

Mindestens 400 m² Außengehege für Gruppen von bis zu fünf Tieren, je weiteres Tier 20 m² mehr. Einzelstall mindestens 5 m², im Gemeinschaftsstall bis zu zehn Tiere auf 30 m².

Klimatische Bedingungen

Die meisten Hirscharten – auch aus wärmeren Gebieten – sind unter unseren Klimabedingungen winterhart und kommen mit einem unbeheizten bis leicht temperierten Schutzraum aus (zum Beispiel Axis, Sambar, Muntjak). Nördlichen Formen genügt ein Unterstand, der bei Dauerniederschlag aufgesucht werden kann, bei Hitze Schatten spendet und bei Regen das Futter trocken hält. Wärmebedürftige Formen und Arten, die in unseren Wintermonaten kalben (zum Beispiel Leierhirsch, Vietnamsika), benötigen nachts einen beheizten Stall (18 °C).

Gehegeeinrichtung

Gehegebegrenzung durch Holz- oder Metallzaun von 1,8 m Höhe, Trocken- oder Wassergraben. Bei manchen Arten (zum Beispiel Damhirsch, Milu) 1,6 m Zaunhöhe ausreichend, bei Rentier noch weniger. Absperrgehege oder -ställe für Brunfhirsche der mittleren und großen Arten unbedingt erforderlich für gefahrloses Arbeiten. Außengehege mit Naturboden und befestigtem Untergrund an den Futterstellen. Stall mit festem Grund und Einstreu. Kleinere Gehege geteilt

durch Trennzaun mit schmalen Durchgängen für flüchtende Weibchen.

Große Gehege mit Raumteilern (Pflanzinseln, Baumschutzringen, Erdhügeln oder ähnlichem). Für Kleinhirsche Versteckmöglichkeiten nötig, da meist scheu und schreckhaft. Asthaufen als Abliegeplätze der sich drückenden Neugeborenen. Fegebäume für Geweihträger. Suhle für viele Arten im Sommer wichtig.

Sozialgefüge

Einige Kleinformen nur paarweise verträglich, sonst Haltung im Rudel. Nur bei wenigen Arten ist gemeinsame Haltung von mehreren adulten Männern zusammen mit Weibchen möglich, im Normalfall ist nur ein erwachsener Hirsch im Rudel mit Kühen und Kälbern.

Ernährung

Grünfutter bzw. Heu, Kraftfutter auf Getreidebasis, Obst und Gemüse nach Saison. Flechten bei eingewöhnten Rentieren nicht unbedingt nötig. Manche Kleinhirsche (zum Beispiel Schopfhirsche) und Rentiere nehmen auch gern kleinere Mengen tierischen Eiweißes (Hackfleisch, roh und gekocht). Laub und Zweige sind bei allen Arten beliebt. Für Elche ist starke Laubfütterung lebensnotwendig.

Fang und Transport

Hirsche mit größerem Geweih können in kleinen Separatgehege oder Stall mit Schlinge gefangen und am Zaun fixiert werden, ansonsten Immobilisation. Kleinhirsche können im Stall mit der Hand gefangen werden. Versand von Geweihträgern nur nach Fegen des Bastgeweihs. Ausladende Geweihe

werden vor dem Einbringen der Tiere in die Kiste abgesägt, da sie sich sonst verklemmen können. Polsterung des Kistendachs vorteilhaft.

8. Gabelböcke

Raumbedarf

Außenanlage für Gruppen von bis zu fünf Tieren 300 m², für jedes weitere Tier 30 m² mehr. Einzelstall je Tier 4 m², im Gemeinschaftsstall weniger.

Klimatische Bedingungen

Winterhart, aber empfindlich gegen nasse Kälte. Bei derartiger Witterung empfiehlt sich Unterbringung in temperierten (bis 18 °C) Ställen.

Gehegeeinrichtung

Absperrmöglichkeit für Männchen während der Wurfzeit der Weibchen oder bei Aggressivität muß vorhanden sein.

Sozialgefüge

Haltung in kleinen Gruppen mit nur einem adulten Männchen. Außerhalb Amerikas selten und bisher wenig erfolgreich gehalten.

Ernährung

Eiweißreiche Pflanzennahrung.

Fang und Transport

Siehe „Antilopen und Gazellen“ (Seite 67).

9. Hornträger

9.1 Ducker und Böckchen

Raumbedarf

Außengehege für kleine Arten mindestens 50 m², für große 100 m² bei paarweiser Haltung. Bei Familiengruppen größere Fläche nötig. Notwendige Ställe mindestens 2 m², für große Duckerarten 4 m².

Klimatische Bedingungen

Nur bedingt akklimatisierbar, besonders schlecht die Regenwaldbewohner. Bei kühler Witterung muß den Tieren die Wahl zwischen Innenraum und Außengehege möglich sein. Bei Kälte kein oder nur kurzzeitiger Aufenthalt im Freien möglich. Stalltemperatur mindestens 18 °C.

Gehegeeinrichtung

Versteck- und Ausweichmöglichkeiten sind von großer Wichtigkeit, da die Schreckhaftigkeit leicht zu Verletzungen führen kann. Kletterfelsen sind für Klippspringer erforderlich.

Sozialgefüge

Paarweise oder im Familientrupp lebend.

Ernährung

Obst und Gemüse, Körner, Gräser und Laub. Besonders Ducker nehmen gern auch tierisches Eiweiß zu sich.

Fang und Transport

Siehe „Antilopen und Gazellen“ (Seite 67).

9.2 Antilopen und Gazellen

(Waldböcke, Kuhantilopen, Pferdeböcke, Ried- und Wasserböcke, Gazellen, Saiga-Antilopen) Artenreiche Sammelgruppe von reh- bis rinder-großen Hornträgern, die in Afrika und Asien meist wärmere Gebiete besiedeln. Lebensraum ist Wald bis Wüste.

Raumbedarf

Für große Arten mindestens 400 m² bei Gruppen bis zu fünf Tieren. Für jedes weitere Tier 30 m² mehr. Für Fünfergruppen kleinerer Antilopen mindestens 200 m² Außengehege, für jedes weitere Tier 20 m² mehr. Mit wenigen Ausnahmen benötigen alle Arten beheizbare Ställe. Stallgröße 2 bis 5 m² je nach Größe der Tiere. Besonders für hornlose Weibchen empfehlen sich Sammelställe.

Klimatische Bedingungen

Alle Arten können auch im Winter tagsüber für einige Zeit das Außengehege aufsuchen. Stalltemperatur mindestens 16 °C. Keinen Stall benötigen winterharte Formen wie Kropfgazelle und Saiga-Antilope.

Gehegeeinrichtung

Zaunhöhe 1,8 bis 2,0 m. Haltung auch hinter Wasser- und Trockengraben von entsprechender Tiefe möglich. Absperrmöglichkeit für die häufig gegen Pfleger aggressiven Männchen muß vorhanden sein. Strukturierung des Geheges durch Bäume, Pflanzinseln, Hügel, große Steine oder andere Raumteiler ermöglicht bedrängten Tieren der Herde ein Ausweichen. Häufig begangene Gehegeteile (Futterstelle, Tränke) befestigen (Hygiene, Hufab-

nutzung). Versteckmöglichkeiten für Neugeborene des „Abliegetyps“.

Sozialgefüge

Auch in Tiergärten werden diese Herdentiere als Gruppe mit einem adulten Männchen, mehreren Weibchen und deren Nachwuchs gehalten. Junggesellenherden sind möglich.

Ernährung

Heu bzw. Gras, Kraftfutter, Gemüse und Obst. Laub bei allen Arten beliebt, für waldbewohnende lebensnotwendig.

Fang und Transport

Fang von kleineren Arten per Hand, von größeren durch Immobilisation. Antilopen und Gazellen sind schreckhaft und besitzen große Sprungkraft. Die Transportkiste sollte nur wenig höher sein als die Kopfhöhe des Tieres. Bei nicht horntragenden Antilopen empfiehlt sich Polsterung der Kisten-decke. Kistenboden mit rutschfestem Belag oder Einstreu. Bei kleineren Arten hat sich Transport zu mehreren in quadratischen Kisten bewährt.

9.3 Rinder

Raumbedarf

Mindestgröße des Außengeheges 400 m² bei Gruppen bis zu fünf Tieren. Für jedes weitere Tier 30 m² mehr. Bei meist nur paarweise verträglichen Anoa 150 m² Mindestgröße. Größe des Stalls 6 m² pro Tier.

Klimatische Bedingungen

Rinder leben in gemäßigten und warmen Klimazonen. Nordische Formen sind winterhart und kommen mit Un-

terstand oder unbeheiztem bzw. Offenstall aus. Für tropische Formen ist warmer Stall (18 °C) erforderlich, doch können auch sie sich im Winter zeitweilig im Außengehege aufhalten.

Gehegeeinrichtung

Wegen der großen Kraft vieler Rinder ist hohe Stabilität der Gehegebegrenzung nötig. Zaunhöhe von 1,6 m für die meisten Arten ausreichend (Wisent und Waldbison besser 1,8 m). Wasser- oder Trockengraben möglich. Raumteiler im Gehege bieten Kühen Ausweichmöglichkeiten bei Auseinandersetzungen. Befestigte Stellen am Futterplatz oder auf Hauptwechseln begünstigen Sauberhaltung des Geheges und Hufabnutzung. Wasserbüffel schätzen Bademöglichkeiten. Sandbäder zum Wälzen werden von vielen Arten regelmäßig benutzt. Absperrmöglichkeiten für die häufig aggressiven Bullen muß vorhanden sein.

Sozialgefüge

Anoas häufig unverträglich. Oft nur zeitweise Haltung als Paar oder Familiengruppe möglich. Andere Wildrinder in Herden mit einem adulten Bullen. In seltenen Fällen Aggression des Bullen gegen Kälber. Haltung von Bullen als Junggesellentrupps möglich.

Ernährung

Heu bzw. Grünfutter, Kraftfutter auf Getreidebasis, Obst und Gemüse nach Saison und Angebot, Laub und Äste.

Fang und Transport

Fang mit Schlinge um die Hörner oder durch Immobilisation. Schonendste Art des Transports ist die lose Verla-

dung – auch zu mehreren – auf Viehtransporter. Sonst stabile Kiste, deren Breite die Hornauslage berücksichtigen muß. Rutschfester Kistenboden oder Einstreu. Keine Wandaussparungen im Hornbereich, um Frakturen zu vermeiden.

9.4 Böcke

(Goral, Serau, Schneeziege, Gemse, Steinbock, Schrauben- und Bezoarziege, Mähnschaf, Wildschafe, Blauschaf, Thar)
Gebirgstiere von etwa Ziegegröße

Raumbedarf

Für Gruppen bis zu fünf Tieren Mindestgröße für die Außenanlage 250 m², für jedes weitere Tier 20 m² mehr. Bei fast allen Arten sind Ställe nicht unbedingt erforderlich.

Klimatische Bedingungen

Als Gebirgstiere, die zum Teil in beachtliche Höhen aufsteigen, in unseren Breiten winterhart. Unterstand oder Schutzraum müssen bei starkem Wind oder nasser Kälte aufgesucht werden können.

Gehegeeinrichtung

Zaunhöhe für die meisten Arten 2,0 m. Für Sprung- und Kletterspezialisten müssen Ecken oder Wände zum Teil speziell gesichert werden. Wasser- oder Trockengraben von entsprechender Tiefe sind verwendbar. Steinaufbauten als Kletterfelsen und zur Raumlagerung. Absperrgehege oder -räume zum Isolieren aggressiver Tiere während der Arbeit im Gehege bzw. zum zeitweisen Separieren kranker oder gebärender Tiere sind nötig.

Sozialgefüge

Gorale und Seraus meist nur paarweise verträglich, die anderen Arten in Herden lebend. Bei Wildziegen und -schafen können in gut strukturiertem Gehege auch mehrere adulte Böcke gemeinsam mit den Weibchen gehalten werden.

Ernährung

Heu bzw. Grünfutter, Kraftfutter, Obst und Gemüse. Möglichst oft und reichlich Laub und Zweige (schälen gern Rinde von Weichhölzern).

Fang und Transport

Anfüttern und Einsperren in kleinere Vorgehege, dort Fang per Hand (Stockschlinge oder Netz als Hilfsmittel möglich). Immobilisierung nur in Ausnahmefällen nötig. Versand in stabilen Holzkisten mit guter Ventilation.

9.5 Takine und Moschusochsen

Raumbedarf

Gehegegröße für Gruppen von bis zu fünf Tieren mindestens 400 m², für jedes weitere Tier 30 m² mehr. Stall für Moschusochsen nicht erforderlich, für Takin Mindestgröße 4 m².

Klimatische Bedingungen

Moschusochse absolut winterhart, Takin bei Außentemperaturen unter -10 °C nachts in möglichst frostfreiem Stall unterbringen. Auch bei Würfen im Winter Aufstallung nötig. Bei großer Hitze in Frühjahr und Sommer Kühlung des Geheges durch Rasensprenger.

Gehegeeinrichtung

Zaunhöhe bei Takin 1,8 bis 2,0 m, für Moschusochsen sehr stabiler Metall-

zaun nötig. Günstiger sind hier Wasser- oder Trockengraben bzw. Felswand. Gliederung des Raumes durch Steine, Bäume oder mittels Rundlaufmöglichkeit durch Vorgehege ist wichtig, da besonders Moschusochsenbullen die Kühe oft heftig treiben. Kletterhügel für Takin. Bei Moschusochsen anstelle eines Stalles völlig überdachtes, kleines Gehege günstig, da die Kälber in den ersten Wochen empfindlich gegen länger andauernde Nässe sind. Absperrmöglichkeiten für aggressive Bullen und auch Kühe sind nötig.

Sozialgefüge

Haltung in kleinen Herden mit einem adulten Bullen.

Ernährung

Wenig wählerisch, breite Palette pflanzlicher Nahrung.

Fang und Transport

Fang mit Schlinge um die Hörner und Fixieren am Zaun zur Behandlung oder Klauenpflege auch bei erwachsenen Tieren möglich, anderenfalls Immobilisation. Besonders für Moschusochsen stabile Transportkisten nötig, die aber nicht viel länger als die Körperlänge bei adulten Tieren sein sollten (sonst besteht Möglichkeit des Anlaufnehmens für den Rammstoß mit dem Kopf).



Dr. Bernhard Blaszkiewitz
Verband Deutscher Zoodirektoren e.V.



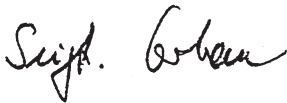
Prof. Dr. Udo Gansloßer
Ethologische Gesellschaft e. V.



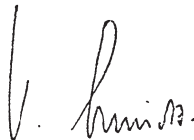
Dipl. Biol. Claus Pohle
Verband Deutscher Zoodirektoren e.V.



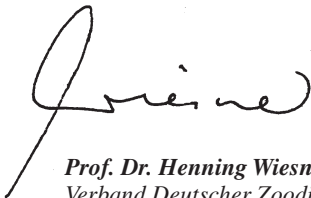
Martin Riebe
Deutscher Tierschutzbund e. V.
unter Hinweis auf das
Differenzprotokoll Seite 72



Dr. Siegfried Orban
Tierärztliche Vereinigung für Tierschutz e. V.
unter Hinweis auf das
Differenzprotokoll Seite 71



Prof. Dr. Uwe Schmidt
Deutsche Gesellschaft für Säugetierkunde e. V.



Prof. Dr. Henning Wiesner
Verband Deutscher Zoodirektoren e.V.

Erklärung und Differenzprotokolle zu dem Gutachten Mindestanforderungen an die tierschutzgerechte Haltung von Säugetieren vom 10. Juni 1996

Die Tierärztliche Vereinigung für Tierschutz e. V. (TVT) gibt unabhängig von der sonstigen Zustimmung zu dem vorliegenden Gutachten folgende Erklärung sowie Differenzen zu Protokoll:

Erklärung

Delphine sind an eine vielgestaltige, erlebnisreiche und weiträumige Umwelt angepaßt. Trotz durchaus aner kennenswerter Verbesserungen der Haltungsbedingungen in den letzten Jahren muß davon ausgegangen werden, daß diese hochentwickelten und sensiblen Tiere in den beengten und äußerst reizarmen Haltungen leiden. Selbst wenn informative Delphinschauen eine weitere Motivierung zum Schutz der Meeressäuger bewirken, rechtfertigt das nicht die erhebliche Beeinträchtigung elementarer Lebensbedürfnisse der Tiere.

Nach gewissenhafter ethischer Abwägung ist die TVT deshalb der Überzeugung, daß auf die Haltung von Delphinen verzichtet werden muß.

Ebenso abgelehnt werden Wildfänge von Delphinen, da der Fang, der Transport und die Eingewöhnung mit erheblichen Leiden, Schmerzen und Schäden verbunden sind.

Differenzprotokoll

Elefanten

1. Die Anbindehaltung muß als Haltungsform auslaufen. Bauliche Veränderungen können die Anlagen so gestalten, daß auch eine nächtliche Ankettung nicht mehr notwendig ist.
2. Elefanten müssen durch richtiges Handling mit dem Anlegen der Ketten vertraut gemacht werden und daran gewöhnt sein (zum Beispiel für Transporte und Behandlungen).
3. Abspernungen auf Außenanlagen und im Stall sollen zum Schutz vor Verletzungen grabenlos erfolgen.

Differenzprotokoll

Der Deutsche Tierschutzbund gibt unabhängig von der sonstigen Zustimmung zu vorliegendem Gutachten folgende Differenzen zu Protokoll:

1. Der immense zoologische und ethologische Erkenntnisgewinn über einzelne Tierarten in den letzten zwei Jahrzehnten spiegelt sich nicht ausreichend in dem vorliegenden Gutachten wider. Der Gutachtenentwurf entspricht nicht annähernd dem veränderten ethischen Verständnis in der Gesellschaft vom Tier als Mitgeschöpf.
2. Tiere dürfen nur dann in „Menschenhand“ gehalten werden, wenn sie dort auch ihre artspezifischen Verhaltensweisen ausleben können. Die Haltung ist dann abzulehnen, wenn diese Grundvoraussetzung nicht erfüllt und eine art- und tiergerechte Unterbringung nicht gewährleistet werden kann. Dies trifft unter anderem auf Elefanten, Bären, Wölfe sowie Wale und Delphine zu.
3. Die Haltung von Wildtieren ist auf wissenschaftlich geführte Einrichtungen zu beschränken.
4. Viele der im Gutachten angegebenen Gehegegrößen und Mindestanforderungen sind für die Dauerhaltung nicht ausreichend, da sie keine verhaltensgerechte Unterbringung und keine artgerechte Bewegungsmöglichkeit der Tiere gemäß § 2 Tierschutzgesetz garantieren und den Tieren somit vermeidbare Leiden oder Schäden zugefügt werden.
5. Die Möglichkeiten der Verhaltensbereicherung (Behavioural Enrichment) wurden nur ungenügend berücksichtigt. Richtig eingesetzt können diese einen wichtigen Beitrag zur Verhütung psychischer Schäden leisten und die Lebensqualität der Tiere verbessern. Solche Maßnahmen sind kein „Luxus“, sondern gehören zu den Mindestanforderungen an eine Tierhaltung, um vermeidbare Leiden und Schäden zu minimieren.
6. Die unkontrollierte Nachzucht von Tieren wird abgelehnt. Nachgezüchtet werden darf nur dann, wenn eine spätere tier- und artgerechte Unterbringung der Tiere gewährleistet ist. Die abzulehnende Schlachtung von sogenannten „überzähligen“ Zootieren oder die Weitergabe an Tierhändler wird damit überflüssig.
7. Entnahmen von Wildtieren aus ihren angestammten Lebensräumen werden generell abgelehnt. Wenn trotzdem Wildentnahmen gehalten werden, müssen die Gehegeabmessungen grundsätzlich verdoppelt werden.
8. Sonderregelungen für Zoofachgeschäfte werden nicht akzeptiert. Mindestanforderungen stellen Minimalforderungen dar, die keinesfalls unterschritten werden dürfen. Werden die hier aufgeführten Tierarten in einem Zoofachgeschäft angeboten, sind die Mindestanforderungen des Gutachtens anzuwenden.
9. Abgelehnt werden insbesondere diejenigen Regelungen und Gehegemeaße im vorliegenden Gutachten, die hinter den seit langem angewendeten Mindestanforderungen verschiedener Bundesländer bei der Erteilung von Tiergehegegenehmigungen und des Bundesamtes für Naturschutz bei der Prüfung von Einfuhranträgen zurückbleiben.